33. Jahrgang. Sonntag, 2. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

№ 18170 1890.

An unsere Leser!

In Anbetracht der großen Zahl und Bedeutung der Stichwahlen bei der diesmaligen Reichstagswahl werden wir, um unsere Leser nicht bis Montag Abend warten zu lassen, heute, Sonntag, eine Extra-Ausgabe erscheinen, in welcher wir hauptsächlich die bis heute Mittag durch den Telegraph übermittelten Nachrichten mittheilen werden. Unsere Expedition wird heute Nachm. von 4—6 Uhr geöffnet sein. Die Abonnenten in den benachbarten Provinzstädten, denen am Sonntag Abend die Postsachen nicht mehr durch die Briefträger zugestellt werden, können sich die Zeitung bei den betreffenden Postanstalten abholen.

Redaction und Expedition der Danziger Zeitung.

Wahlproteste.

Die aus den einzelnen Wahlkreisen einlaufenden Nachrichten lassen erkennen, daß auch bei den diesmaligen Wahlen in einer ganz ungewöhnlichen Weise Wahlbeeinflussungen versucht, zum Theil auch ausgeführt worden und daß die bekannten oft gerügten Gesetzwidrigkeiten und Verstöße vorgekommen sind. Schon nach dem, was bis jetzt in den öffentlichen Blättern ohne Widerspruch mitgetheilt ist, sind diese Verstöße gegen die Wahlfreiheit nicht nur den bei früheren Wahlen vorgekommenen vollständig ebenbürtig, sondern sie überschreiten die Grenzen derselben. Namentlich aus Mecklenburg werden die unglaublichsten Dinge berichtet.

Beamte aller Art haben sich mit ihrem amtlichen Einfluß zu Gunsten bestimmter Candidaten eingemischt, das Wahlgeheimniß ist vielfach in gröblichster Weise verletzt, überhaupt scheint diesmal in verschiedenen Dörfern das Wahlgeschäft in einer äußerst patriarchalischen Weise geübt worden zu sein.

Gegen die Wiederholung von gesetzwidrigen Eingriffen in das freie Wahlrecht giebt es bei den gegenwärtigen Verhältnissen nur ein einziges Mittel: es muß in jedem einzelnen Fall sofort der Thatbestand festgestellt, mit Namen und Zeugen belegt und dem Reichstage mit einem Protest oder eine Beschwerde übersandt werden. Nur wenn die Wähler es für ihre Pflicht halten, rückhaltlos für den Schutz ihres Wahlrechts einzutreten, und wenn die Volksvertretung sich ebenfalls desselben energisch annimmt, wird mit der Zeit die nothwendige Ergänzung des allgemeinen gleichen, directen und geheimen Wahlrechts: die volle Freiheit des Einzelnen bei seiner Stimmabgabe, erreicht werden.

Es genügt unserer Ansicht nach nicht, wenn solche Proteste und Beschwerden nur aus denjenigen Wahlkreisen kommen, in denen die Oppositionsparteien unterlegen sind, sie müssen aus allen Wahlkreisen ganz ohne Rücksicht auf den Ausfall der Wahl an den Reichstag geschickt werden. Man muß für solche Männer, welche auch heute noch sich nicht in ein freies öffentliches Leben fügen und das Gesetz und die Rechte Anderer nicht zu achten gelernt haben, in jedem einzelnen Fall die nöthige öffentliche Correctur und Rüge schaffen. In dem bisherigen Reichstag sollte allerdings das Verfahren üblich werden, über Unregelmäßigkeiten und Gesetzwidrigkeiten, wenn sie nicht entscheidend für das Resultat der Wahl, fast in allen Fällen ohne weiteres zur Tagesordnung überzugehen. Die Oppositionsparteien und namentlich die Freisinnigen haben sich dagegen indeß stets und schließlich mit Erfolg gewehrt. Sie haben mit Recht verlangt, daß auch solche Fälle, die auf das Endresultat der Wahl einen Einfluß nicht auszuüben, weiter verfolgt und gerügt werden müssen. Der Reichstag ist jetzt wohl so zusammengesetzt, daß ein wirklicher und wirksamer Schutz der Wahlfreiheit erwartet werden kann. Um dies zu bewirken, ist zunächst und vor allen Dingen erforderlich, daß die Wähler und insbesondere die Wahlcomités in den einzelnen Kreisen dem Reichstage Gelegenheit geben, alle gesetzwidrigen Wahlbeeinflussungen und Ueberschreitung der Befugnisse, wie z. B. Einwirkung der Kriegervereine auf die Wahlen, zu rügen. Nur durch unermüdliche und feste Uebung und Wahrung der freiheitlichen Rechte kann ein Volk sich in den dauernden und unangetasteten Besitz der Freiheit setzen. Geschenkt wird sie ihm nie werden.

Zu dem jetzigen Reichstage haben wir das Vertrauen, daß er Alles thun wird, das Wahlrecht in wirksamer Weise zu schützen. Zunächst haben die Wähler ihre Pflicht zu thun!

Deutschland.

Arbeitslohn und Lebensmittelpreise.

Ein Citat.

Unter dem Vorwand, daß die Löhne zuletzt immer im Verhältniß zu dem Preise der nothwendigsten Lebensmittel steigen und fallen, behaupten die Physiokraten, daß der hohe Preis der Lebensmittel durchaus nicht den Interessen des Volkes zuwiderlaufe: Necker widerlegt dieses gefährliche Sophisma mit warmem Eifer. Das Brod wird heute theuer und mein Lohn soll erst in ein, in zwei, in drei Monaten größer werden! Soll ich in der Zwischenzeit umkommen? Und Necker rief aus (Sur la législation et le commerce de grains. Paris 1796, t. I. chap. XXVI. 180):

„Fragt diesen Mann, der den Pflug lenkt; fragt diese Schaar Schnitter, denen man einen möglichst kleinen Lohn zahlt, ob sie die Theuerung der Lebensmittel wünschen; sie würden höchlichst erstaunen, wenn sie lesen könnten und sähen, daß man so etwas in ihrem Namen fordert. Es ist ein großer Mißbrauch, das Mitleiden für das Volk dazu zu benutzen, um die Vorrechte der Eigenthümer zu befestigen; fast heißt dies jenen schrecklichen Thieren nachahmen, die an den Flüssen Asiens die Stimmen der Kinder annehmen, um die Menschen zu verschlingen."

Louis Blanc in l'histoire de la révolution française.

---

* **Berlin**, 1. März. Die bis in die ersten Tage des April währende **Hoftrauer** beherrscht noch immer besonders die vornehmen Kreise von Berlin. Der Hof des Kaisers geht darin mit dem Beispiel voran und der Kaiser und die Kaiserin halten das Trauerceremoniell mit strenger Pietät aufrecht. Man spricht im Kreise der Hofgesellschaft von einem **großen Hofempfang**, der gegen Ende März stattfinden, aber auch mehr einen feierlichen als festlichen Charakter tragen soll. Ebenso geht die Rede von einer großen festlichen Veranstaltung, mit welcher der großbritannische Botschafter die Anwesenheit des Prinzen von Wales und dessen ältesten Sohnes, des Prinzen Albert Victor, feiern soll, der mit seinem Vater nach Berlin kommt, um beim Kapitel des Schwarzen Adlerordens die Investitur zu empfangen. Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Victor geschah noch durch Kaiser Wilhelm I.

* **[Im Erlaß des Kaisers wegen der bekannten Vorgänge in Pommern]**, wo Landbewohner durch falsche Vorspiegelungen zur **Auswanderung nach Brasilien** verleitet worden sind, heißt es:

Ich will, daß dem gemeingefährlichen Treiben der Auswanderungsagenten, wodurch ein Theil meiner Unterthanen verlockt wird, sich unter Nichtachtung ihrer Pflichten gegen das Vaterland, unter Schädigung ihrer Angehörigen, unter Bruch der Arbeitsverträge dem Elend preiszugeben, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten, insbesondere auch in geeigneter Weise auf Belehrung der Betheiligten hingewirkt wird.

Berlin, 1. März. Der **große Generalstab** beginnt demnächst mit der Herausgabe eines Werkes: **„Die Kriege Friedrichs des Großen"**. Es sind zu diesem Zwecke nicht nur die preußischen und die dem Generalstabe zugänglichen auswärtigen Archive benutzt worden, sondern es sind auch in Folge eines Aufrufs des Grafen v. Moltke vom Jahre 1884 dem Generalstabe zahlreiche werthvolle Aufzeichnungen aus Privatbesitz zugegangen. Die Darstellung wird somit auf einem umfangreichen, theilweise noch nicht verwertheten Quellenmaterial beruhen; indem sie ein möglichst getreues Bild jener glorreichen Kämpfe zu geben unternimmt, soll sie zugleich einer längst empfundenen Dankesschuld gegen den königlichen Feldherrn und sein tapferes Heer Genüge leisten. Das Werk wird in selbstständige Theile zerfallen, von denen zunächst der erste zweibändige den 1. Schlesischen Krieg, der zweite den 2. Schlesischen Krieg umfassen wird.

* **[Zu dem Programm der Berliner Arbeiterschutzconferenz.]** „Im großen und ganzen enthält", bemerkt die „Voss. Ztg.", „das Programm die nämlichen Fragen, wie die von dem schweizerischen Bundesrathe aufgestellten Fragebogen. Das Programm schweigt, wie bereits angekündigt war, von dem Maximalarbeitstage. Ein solcher war, so weit erwachsene Arbeiter in Betracht kommen, auch von der Eidgenossenschaft nicht angeregt worden; wohl aber sprach dieselbe von einer solchen Feststellung für jugendliche Arbeiter. Diese Frage ist jedoch in dem vierten Abschnitt des Programms, wenn auch nicht ausdrücklich erwähnt, so doch sachlich enthalten. Ueber die von der Schweiz der Conferenz gestellten Aufgaben geht das deutsche Programm in einem Punkte wesentlich hinaus, nämlich in den Fragen über die Arbeit in den Bergwerken. Insbesondere erscheint hier die dritte Frage, diejenige nach der Möglichkeit der internationalen Regelung der Bergarbeit behufs Sicherung der Regelmäßigkeit der Kohlenbeförderung bedeutsam, ein Problem, welches bisher bei der Erörterung der kaiserlichen Erlasse überhaupt nicht behandelt worden ist. Ob freilich die aufgeworfenen Fragen eine ersprießliche Antwort finden, ob namentlich schon die am 15. März beginnenden Verhandlungen den erwünschten Erfolg haben werden, kann zweifelhaft sein. Die letzte Frage indessen stellt, wie es auch in dem eidgenössischen Programm geschah, die Wiederholung der Conferenzen in Aussicht, und kann auch die internationale Vereinbarung nicht die Bedingung für den nationalen Arbeiterschutz sein, so wird sie doch auf die Dauer denselben sicherlich fördern und ergänzen."

* **[Die „Kreuzztg." gegen Virchow.]** Gegen Virchow sucht die „Kreuzztg." auszunutzen, daß er angeblich an den Rector der Universität Dorpat ein Schreiben in russischer Sprache geschickt, um ihm die Einladung zum Anthropologencongreß zu übermitteln. Die „Kreuzzeitung" fügt in ihrer Weise hinzu:

„Dem deutsch-freisinnigen Gelehrten geht es mit der Russification offenbar nicht rasch genug. Das sei ein freisinniger Dank, erhaben über jedes nationale Gefühl und wohl werth, öffentlich be-kannt zu werden."

Die Sache verhält sich aber folgendermaßen: Das Organisations-Comité für den 10. internationalen Congreß hat an die Aerzte jeder der größeren Cultur-Nationen Einladungen in deren Sprache erlassen. Durch ein Versehen des Bureaus ist die russische Einladung auch den Professoren der Universität Dorpat zugegangen, ohne daß irgend ein Mitglied des Organisations-Comités, also auch nicht der „deutsch-freisinnige Gelehrte", dabei betheiligt oder auch nur davon benachrichtigt war. Auf die erste Kunde von dem Versehen ist dasselbe sofort wieder gut gemacht worden.

* **[Die Nationalliberalen und Stöcker.]** Die nationalliberale Partei im Wahlkreise Siegen ist wirklich bereit gewesen, Herrn Stöcker zu wählen, und glaubt sich entschuldigen zu müssen, daß sie nicht schuld sein werde, wenn Herr Stöcker durchfalle. In derselben „Köln. Ztg.", welche die Unterstützung Stöckers als einen „Selbstmord" bezeichnet hatte, den man keinem nationalliberalen Wähler zumuthen könne, ist jetzt zu lesen:

Siegen. Dem Vorstande des conservativen Vereins hatte der Vorstand der nationalliberalen Partei mitgetheilt, daß letztere in der Stichwahl für den Hofprediger Stöcker eintreten werde, wenn die conservative Parteileitung sich verpflichte, Stöcker bei der nächsten Reichstagswahl nicht aufzustellen. Herr Stöcker, der gleichfalls benachrichtigt wurde, hat die Entscheidung dem conservativen Vorstande überlassen. Dieser Vorstand aber hat es nicht fur nöthig gehalten, das Schreiben zu beantworten. In Folge dessen hat der Vorstand des nationalliberalen Vereins keinen Anlaß gefunden, als Parteileitung für die Wahl des Herrn Stöcker einzutreten, und erklärt, es jedem Wähler der Partei überlassen zu müssen, seine Stimme nach bester Ueberzeugung abzugeben. Sollte durch die Hartnäckigkeit der conservativen Herren jetzt Herr Träger gewählt werden, so trifft die Nationalliberalen keine Schuld.

* **[Der Afrikareisende G. A. Krause]** hatte es bekanntlich stricte bestritten, daß er im Hinterlande des deutschen Togogebietes von den Häuptlingen Geschenke angenommen habe, ohne sie zu erwidern. Darauf veröffentlicht nun die „Köln. Ztg." einen Bericht des inzwischen verstorbenen Stabsarztes Dr. Ludwig Wolf, datirt: Jege, Adeli, 16. Mai 1888, in welchem es u. a. heißt:

„Die Häuptlinge von Atakpame verhielten sich mir gegenüber feindselig und beabsichtigten sogar, mich zu überfallen. Ich erfuhr dann Folgendes von dem mohamedanischen Zwischenhändler Alfa. Der Reisende Gottlob Adolf Krause sei auf seiner Rückreise nach der Küste vor Jahresfrist in jenem Theile Atakpames angekommen und freundlich aufgenommen worden. Die Häuptlinge hätten ihn (Alfa) als Dolmetscher im Verkehr mit Krause herangezogen. Krause habe die Gastfreundschaft der Häuptlinge und des noch damals lebenden „Königs" Obassa in Anspruch genommen, sich Wohnung und Lebensmittel geben lassen, ohne die üblichen Gegengeschenke dafür zu machen, vielmehr ihm (Alfa) gesagt, daß er nichts habe und so fortgehen wolle. Da Krause sich vorher dem Alfa gegenüber für einen Bruder des Herrn Randad, Vertreters der Firma Woelber u. Brohm in Klein-Popo, ausgegeben haben soll, so will Alfa ihm gegen Empfangs-Bescheinigung irgendwelchen Bedarf an Tauschwaaren angeboten haben, um seinen Verpflichtungen den Atakpamehäuptlingen gegenüber gerecht werden zu können. Dieses Anerbieten soll Krause barsch abgelehnt haben. Inzwischen sei in Atakpame bekannt geworden, daß Krause vorher von dem Häuptling von Musi ein Pferd und einen Hammel angenommen und sich entfernt hätte, ohne dafür Gegengeschenke zu machen. Beides soll Krause sogar auf seinem Weitermarsch an den

---

Eine Ehe.

(Nachdruck verboten.)

20) Von Jonas Lie.

Erzählung aus dem Norwegischen.

(Fortsetzung.)

XVIII.

Tante Vosgraff war zufällig nie ganz wohl, wenn sie nach Rognhangen hinausfahren wollten. Sie war schlau — meinte Johann Henrik — sie sah ein, daß ihrer zu viele waren, um diesen Sommer auf das Land zu ziehen, da sie mit dem Onkel zum Besuch gekommen war. Man mußte damit vorlieb nehmen, am offenen Fenster in der Stadt frische Luft zu schöpfen. Sie war ganz taub, wenn Rognhangen genannt wurde; ihr Gehör schien gerade bei dieser Zusammenstellung der Buchstaben zu versagen. Selbst wenn von der silbernen Hochzeit gesprochen wurde, die im nächsten Frühjahr auf Rognhangen gefeiert werden sollte, blieb sie hartnäckig taub.

Sonst hörte sie ganz ausgezeichnet — erklärte er. Bei der geringsten Andeutung zu einer Einladung legte sie ihr Gesicht, von den schwarzen Scheiteln der Perrücke eingerahmt, in einer gewissen Feststimmung in würdige Falten, als wenn sie sich bereits vorbereitete, den ersten Ehrenplatz auf irgend einem Sopha einzunehmen.

Den alten Justizrath auf seinen Besuchen zu begleiten, war ein Vergnügen für Johann Henrik. Er und Elisabeth mußten sich dabei ablösen. Ueberall, wohin sie kamen, gab es ein Glas Wein und andere Aufmerksamkeiten, sowohl am Vor- wie am Nachmittag.

„Lieber Jakob", sagte Alette, „es geht doch nicht, den Onkel immer nur Johann Henrik zu überlassen. Ich merke ihm an, daß er sich von dir vernachlässigt fühlt. Kannst du nicht Nachmittags mit ihm zu Böllings fahren? Gudbrand muß zu Haus bleiben, um Viking gegen 6 Uhr vom Bahnhof zu holen."

„Ich bin jetzt gerade gut zu Vergnügungsfahrten aufgelegt", klang es ein wenig ironisch.

„Du mußt es aber thun, Jakob! Ich sehe, er nimmt es sich zu Herzen. Heute Vormittag machte er eine Andeutung, daß sie wohl bald abreisen müßten. Das bedeutet nichts gutes; ich kenne ihn."

„Natürlich muß ich in erster Stelle Wirth sein. Die Post aber muß ich erst abwarten, das ist für mich sehr wichtig, Alette!"

„So? Ist's etwas, das —"

„Du fängst an so viel zu fragen", rief er ungeduldig; „Du kannst dir doch denken, daß ich dir nicht immer eine lange Auseinandersetzung machen kann."

Es fing Jakob an schwer zu werden; alle diese Menschen sollten unterhalten werden, während er zwei Mal täglich in großer Spannung und mit bebendem Herzen erwartete, was die Post bringen würde. — Er hatte keinen annehmbaren Grund, sie los zu werden, wenn er es nicht in alle Welt ausposaunen wollte, daß er auf unsicherem Boden stehe.

„Hören Sie, Tobiesen", instruirte Jakob diesen im Bureau, bevor er mit dem Justizrath den Wagen bestieg, „sollte die Post heute Nachmittag etwas bringen, das nach Ihrer Meinung von Wichtigkeit ist — etwas von einer Bank, oder wovon Sie meinen, daß es Eile hat, so schicken Sie es mit einem Expreßboten zu mir hinüber. Legen Sie Zeitungen, und was Sie von Privatbriefen bekommen, mit hinein", er sah ihr bedeutungsvoll an — „aber lassen Sie niemand, nicht Johann Henrik oder sonst irgend wen, die Nase in die Postsachen stecken. Verschließen Sie sie im Pult."

Tobiesen verstand. Er muthmaßte aus verschiedenen Dingen, die die Leute sich untereinander zuflüsterten, daß es für Rechtsanwalt Mörk wohl nicht sehr sicher mit dem großen Varaaswalde stand.

„Das wäre noch nie vorgekommen", Alette stand auf der Treppe und überredete die Verwandten. Daß sie nicht über den einundzwanzigsten, Tantes Geburtstag, geblieben wären, wenn sie schon bei ihnen waren. Es könnte gar keine Rede davon sein, sie reisen zu lassen. „Nicht wahr, Jakob?"

„Natürlich!"

Jakob half dem Justizrath in den Wagen und sie rollten davon.

„Zwölf, fünfzehn, dreißig, einundsiebzig, zwölf, fünfzehn, dreißig, einundsiebzig!" Tobiesen summirte mechanisch von unten nach oben im Cassabuch alles, was sich anzahlenreihen darbot. Er hatte ein unbestimmtes Gefühl von einer drohenden Gefahr. Es hatten sich Gerüchte verbreitet, daß auch Mathiesen vor einem Bankerott stände. Tobiesen spähte und lauerte, ob der Prinzipal nicht auch davon wußte.

Dieser saß im inneren Bureau und schrieb wie gewöhnlich Briefe oder kam heraus und ließ sich etwas vom Regal herunterreichen. Allerdings schloß er heute die Thür, während sie sonst immer halb angelehnt stand, damit er zu Tobiesen hinaussprechen könnte. Das war vielleicht ein Zeichen —?

Da kam er eilig heraus und verlangte drei oder vier Auctions-Formulare. Nein, sicherlich hatte er nichts davon gehört. Er hätte dann an anderes denken müssen, als an diese Kleinigkeiten.

Jetzt kam er an die Thür und sah nach der Uhr: „Noch nicht eins!"

Tobiesen sah auf die seinige. „Noch fünf Minuten."

Erwartete er vielleicht mit der Post einen Bescheid?

Die Post war gekommen, während sie beim Mittagstisch saßen, und der Brief, der den Bankerott bestätigte, lag auf den Zeitungen neben ihm, während Johann Henrik heimlich Witze über Vetter Tobias machte und die Unterhaltung mit Onkel und Tante ruhig ihren Gang nahm, — über Menschen, mit denen sie zusammen gewesen waren, über die Einladung zum Vogt heute Abend und über Alf, der den Waldungen des Vaters vorstehen sollte, wenn er endlich die Forstschule beendet haben würde. Das war alles ganz selbstverständlich.

Jakob begann, die Teller doppelt zu sehen.

„Nun, hast du über etwas nachzudenken?" fragte der Justizrath.

„Ach, das kommt mit jeder Post."

„Gewiß, gewiß!" . . .

„Man sollte die Post niemals bei Tisch annehmen", meinte Alette, „es ist eine Unsitte."

„Es ist das Gewürz des Mahles", scherzte er.

Jakob hatte Tobiesen heute Nachmittag eines Geschäfts wegen fortgeschickt und er saß selbst im Bureau. Er hatte angeordnet, daß er nicht gestört werde, weil er viel zu thun hätte.

Jetzt mußte er allein für die ganze Kaufsumme des Varaaswaldes einstehen! Der Termin im Herbst, der wie ein Schreckgespenst vor ihm stand, wurde düsterer und düsterer, je länger er da in der Einsamkeit saß und vor sich hinstarrte.

Es war wie ein dumpfer Schreck über ihn gekommen und wurde eine drückende Last, während sein Stolz sich bäumte. Er hatte mehr als einem Ruin beigewohnt, hatte diese Seelenqual mitangesehen und zu wissen geglaubt, was sie bedeute. Aber vor dem heutigen Tag hatte er eigentlich nicht verstanden, was es sagen will, wenn im Ernst der Boden unter einem wich.

Geldstolz und sicher, wie er gelebt hatte, sah er sich jetzt gedemüthigt; er mußte sich vorsehen, einen in der Stadt zu beleidigen, um ihn nicht am Tage des Unglücks zum Feinde zu bekommen.

Er mußte kämpfen, sich durchschlagen, erzwingen und sich durchwinden, alles zusammen; er mußte versuchen, seinen Namen herzugeben, um andere zu erhalten; er mußte ein ruhiges Aeußeres annehmen und wie ein solider, sicherer Mann auftreten, — wenn es ihm auch nur gelingen sollte, über den ersten Termin fortzukommen.

Sein nüchterner Verstand sagte ihm, daß es einfach unmöglich sei, wenn nicht vor dieser Zeit ein Wunder geschehe.

Man mußte auf das Wunder hoffen! Niemand legte den Kopf auf den Block, ohne dazu gezwungen zu sein.

Darum hatte er also gearbeitet, sich abgemüht und versucht, als redlicher Mann durchzukommen, um nun zu sehen, wie alles zusammenstürzte; um sich zuletzt sowohl zu Hause als draußen bücken zu müssen. (Fortsetzung folgt.)

Häuptling von Sozodoji verkauft haben. Die Atakpame-Häuptlinge hätten nun beschlossen, sich an Krauses Sachen schadlos zu halten, und in der Nacht einige Packete genommen. Krause habe sich dann eiligst entfernt. Die gepfändeten Sachen sollen Pflanzen gewesen sein, worüber die Atakpame-Leute nicht wenig enttäuscht waren. Sie wollen nun, nachdem sie Krause kennen gelernt haben, nicht mehr in freundschaftlichen Verkehr mit Europäern treten. Auch beabsichtigen sie, mich zu überfallen und sich an meinen Sachen für Krause schadlos zu halten. Dieser Plan wurde mir verrathen und ich traf in meinem Lager Maßregeln, um einen etwaigen Angriff abzuwehren. Um Mittag kamen einige 400 Mann, mit Steinschloßgewehren bewaffnet, über den Fluß, wagten jedoch nicht, feindlich vorzugehen. Alle Bemühungen, das gespannte Verhältniß in ein freundschaftliches umzuwandeln, sind vergeblich gewesen und hat die Expedition deshalb eine Woche Zeit verloren. Wenn die Beschuldigung gegen Krause auf Wahrheit beruht, so ist seine Handlungsweise unverantwortlich und muß von jedem, der mit afrikanischen Verhältnissen bekannt ist, schwer verurtheilt werden. Nimmt ein Reisender hier Geschenke an, so geht er dadurch die Verpflichtung ein, entsprechende Gegengeschenke zu geben. Will er sich entfernen, ohne dies zu thun, so wird er handeln, wie in Europa ein Reisender, der sich entfernt, ohne seine Gasthofsrechnung zu bezahlen."

* **[Der türkische General Hode Pascha]**, welcher bekanntlich vor einiger Zeit im besonderen Auftrage des Sultans aus Konstantinopel hier eingetroffen war und auch wiederholt von dem Kaiser empfangen wurde, hat in der vergangenen Woche Berlin nach Ablauf seines Urlaubes wieder verlassen, um über Paris nach Konstantinopel zurückzukehren.

* **[Die „Nationalzeitung"]** veröffentlicht einen witzig sein sollenden langen Artikel „aus der vierten Dimension", der eine Sitzung des „kommenden preußisch-deutschen Ministeriums aus der Mitte der neuen Majorität" mit Windthorst an der Spitze, Richter, Bebel, Rickert etc. darstellt! — Es ist dies das albernste Zeug, was uns in diesem ganzen Wahlkampf vorgekommen ist, und wir bedauern lediglich das genannte Blatt ob des Verlustes seines letzten Restes von Geist und Witz.

* **[Die neueren Nachrichten über die Peter'sche Expedition]** laufen darauf hinaus, daß über den Verbleib derselben heute so wenig Gewißheit herrscht, wie vor Wochen und Monaten. Die Meldungen, nach denen Herr Peters bis zu einem bestimmten Punkte vorgedrungen sein oder an einem bestimmten Orte Aufenthalt genommen haben sollte, erweisen sich jetzt als mehr oder minder haltlose Vermuthungen. Am bezeichnendsten in dieser Beziehung sind die Mittheilungen, die in den kürzlich hier eingegangenen Briefen über Herrn Borchert gemacht werden. In einem dieser Briefe heißt es:

„Borchert ist vorgestern recht krank nach Lamu zurückgekehrt. Er hütet jetzt das Bett und ist deshalb nicht sichtbar; Unterkommen hat er bei A. Toeppen gefunden. Borchert behauptete bei seiner Ankunft, bis zur Kenia-Station vorgedrungen zu sein und zuverlässige Nachricht über Peters und von Tiedemann erhalten zu haben, welche die Gemüther in Europa beruhigen dürfte. Welcher Art diese Nachricht aber ist, hat er uns nicht mitgetheilt. So weit wäre alles recht schön und glaubwürdig, jetzt aber kommt Freund Hiddenström (ein schwedischer Missionar), mit dem Borchert bis nach Ngao gereist war, und behauptet, daß dies absolut nur Behauptung sei, Borchert wäre nicht einmal bis Korrokorro gekommen, da er sich bereits auf dem Wege dahin verlaufen hatte und vier Tage ohne Wasser und Nahrungsmittel zubringen mußte. Als er endlich den Tana wieder erreicht hatte, war er so heruntergekommen, daß er schleunigst Hilfe aufsuchen mußte und zu Hiddenström ging. Wir mochten Hiddenström nicht direct über Borchert ausfragen; er scheint aber Recht zu haben, denn er ließ durchblicken, daß Borchert in Ngao zurückgeblieben sei, um dort einen Brief zu erwarten, den Peters für ihn in Korrokorro zurückgelassen hatte. Diesen Brief nach Ngao zu schicken, habe der Führer der englischen Karawane, ein gewisser Bunduki aus Malindi, versprochen. Die englische Karawane begiebt sich nach Korrokorro, um dort Elfenbein einzutauschen. Nach Hiddenström liegen nun folgende Nachrichten über Dr. Peters vor: Nach vorausgegangenen Kämpfen hatten sich die Gana-Häuptlinge mit Dr. Peters wieder vertragen; sie begleiteten ihn dann von Korrokorro bis zur Massai-Grenze und wohnten dort noch einem Schauri mit den Massai-Häuptlingen bei. Die Massai richteten zunächst an Dr. Peters die Frage, wer er sei und was er dort wolle. Peters hat darauf geantwortet, daß er ein großer Reisender sei, bereits viele Länder und Völker gesehen habe und jetzt auch ihnen, von denen er so viel gehört habe, einen Besuch machen wolle. Er käme als Freund und wolle keinen Krieg, deshalb habe er auch nur wenige Leute mit sich genommen (50). Hier ist eingeschalten: Die Kanone war zerbrochen in Korrokoro zurückgelassen worden, wo sie noch liegt. Dann fährt der Bericht fort: Peters' Angaben schienen den Massai glaubwürdig, denn sie gestatteten ihm, ihr Land zu betreten, verlangten aber, daß er seinen Proviant bezahlen müsse, Wasser könne er nehmen, so viel er wolle, und wo er es fände. Sollten er oder seine Leute etwas mit Gewalt nehmen, so würden sie ihn bekriegen und die ganze Expedition niedermachen. Die dabei anwesenden Galla-Häuptlinge haben dann noch dem Abmarsche des Dr. Peters beigewohnt und sind unmittelbar darauf nach Korrokorro zurückgekehrt. Seitdem sind weitere Nachrichten weder von Peters noch über ihn hier eingetroffen."

Einem anderen Privatschreiben aus Lamu entnimmt die „Voss. Ztg." noch, daß Borchert, als er an die Küste kam, am Hungertyphus litt; er hatte fast dreizehn Tage nur von rohem Mais gelebt; bei seinem Eintreffen war er so schwach, daß er sich nicht aufrecht halten konnte. Auf die Zuverlässigkeit der Borchert'schen Mittheilungen über Peters fällt durch das oben stehende Schreiben ein so zweifelhaftes Licht, daß man auf sie allein irgend welche Vermuthungen über den Verbleib der Expedition kaum noch wird stützen können. Was wir wiederholt schon angedeutet haben, wird in dem obigen Briefe mit dürren Worten bestätigt, daß nämlich Borchert zu seinen Meldungen, die das Emin Pascha-Comité für baare Münze nahm, theils vom Hörensagen, theils durch Combination gekommen war, ohne sich über die Tragweite seiner Angaben klar zu sein.

* **[Vor der deutschen Handels- und Colonisationsgesellschaft]** erläßt die „Deutsche Colonialzeitung" folgende „Warnung":

Die deutsche Handels- und Colonisationsgesellschaft (Zehlicke und v. Egloff), vor deren Prospecten wir bereits in Nr. 6 und 8 des vorigen Jahrganges der „Deutschen Colonialzeitung" auf das nachdrücklichste warnten, hatte seiner Zeit den von uns kritisirten Plan aufgegeben, einen landwirthschaftlichen Betrieb in Südwestafrika einzurichten, dagegen nach dem Pondolande eine Expedition geschickt und dort eine Farm „Wilhelmsburg" besetzt. Wegen allerlei Streitigkeiten unter den Mitgliedern der Expedition und wegen fehlender Unterstützung seitens der Geschäftsleitung in Berlin ist diese Anlage aufgegeben und verlassen worden. Der neueste Prospect vom Dezember 1889, welcher nach dem Muster der früheren im blühendsten Stile abgefaßt ist, nimmt auf dieser Anlage bereits im März 1890 eine gute Ernte von Tabak und Mais in Aussicht! Wie phantastisch die Berechnungen der Gesellschaft bei durchaus mangelnder geschäftlicher sicherer Grundlage sind, geht aus folgender Aufstellung hervor: „Bei einem Betriebskapital von 500 000 Mk. für die [illegible] Kapitals im Jahre möglich, also ein Gesammtumsatz von 3 Millionen Mk. Da ein Mindestgewinn von 10 Proc. dabei in Aufschlag zu bringen ist, so würde der Reingewinn aus dem Waarenumsatz pro anno ca. 300 000 Mk. betragen, mithin würde an einem Gesammtkapital von 1 Million Mk. für die [illegible] der stillen Theilnehmer eine Dividende von 20 bis 25 Proc. zu rechnen sein (!)". Wir wollen hiermit nochmals auf das nachdrücklichste vor Betheiligung an dieser Unternehmung gewarnt haben.

* **[Bezüglich der Wiederherstellung der Fahnen und Standarten]** hat das Kriegsministerium unter dem 20. v. M. eine ausführliche Verordnung erlassen. Danach ist jede Beschädigung der Fahnen etc., welche eine Ausbesserung erforderlich macht, auf dem Dienstwege an das Departement des Invalidenwesens zu melden. Handelt es sich dabei um Brüche der Stange oder um Lockerung der Beschläge, welche die Kriegsbrauchbarkeit der Fahne zweifelhaft machen, so ist die Fahne gleichzeitig an das Kriegsministerium mit einzusenden, in anderen Fällen ist der Meldung nur die Aeußerung darüber beizufügen, ob die Ausbesserung in sachgemäßer Weise am Standorte des Truppentheils ausgeführt werden kann.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Febr. Es verlautet, **Exkaiser Dom Pedro** werde im Sommer, einer Einladung des Kaisers Franz Joseph folgend, im Lustschloß Hetzendorf bei Wien Aufenthalt nehmen.

Wien, 28. Februar. Anläßlich der Feier des 50jährigen Bestandes des **niederösterreichischen Gewerbevereins** fand heute hier eine Festversammlung statt, welcher der Protector des Vereins **Erzherzog Carl Ludwig**, sämmtliche Minister und zahlreiche Würdenträger beiwohnten.

Frankreich.

* **[Algier und Korsika im Kriegsfalle.]** Mit den Vertheidigungsmitteln Algeriens im Kriegsfalle beschäftigte sich dieser Tage der französische nationale Colonialcongreß. Gegen etwaige Aufstände der Eingeborenen wurde u. a. ausgeführt, daß das Land durch Befestigungen und das ausgedehnte Eisenbahnnetz jetzt sicher gestellt. Auch für die Kriegsbereitschaft sei schon Einiges geschehen. Man habe Algier, Oran, Arzew, Philippeville und Bougie mit Batterien neuer Geschütze versehen. Aber das Arsenal von Algier, am Meere bei Bab el Ouad gelegen, könne in wenigen Stunden vom Feinde zerstört werden. Algerien besitze keine vollständige Festung; Bizerta würde sich zur Anlage einer solchen vorzüglich eignen. Die Vertheidigungsanlagen von Algier müßten ferner verstärkt werden. Auch die Küsten Korsikas müßten geschützt werden, da diese Insel als Zuflucht und Verpflegungsstation für eine Flotte dienen müßte, welche bei einem Angriffe auf Algerien von Toulon aus dorthin zur Hilfe geschickt werde.

England.

London, 28. Februar. **[Unterhaus.]** Graham fragt an, ob er recht verstehe, daß die britischen Delegirten zu der **Berliner Arbeiterschutz-Conferenz** angewiesen seien, über eine internationale Beschränkung der Arbeitszeit erwachsener Arbeiter nicht zu discutiren, während andere Vertreter des Auslandes dazu ermächtigt würden. Unterstaats-Secretär Fergusson erklärte, ein Abkommen, wie das von Graham vermuthete, gebe es nicht. Der Inhalt der Antwort Englands auf den vorläufigen Vorschlag Deutschlands sei bereits mitgetheilt worden. Nunmehr sei auch das detaillirte Programm der deutschen Regierung eingelaufen; sobald dasselbe erwogen worden, werde der gesammte Schriftwechsel vorgelegt werden. (W. T.)

Italien.

* **[Schlechte Nachrichten aus Massaua.]** Nachträglich kommen Mittheilungen aus Abessynien, welche den plötzlichen Rückzug der Italiener von Adua verständlich machen. Auf die angeblichen Einzelheiten des an die „Sicilianische Vesper" und die „Bartholomäusnacht" erinnernden Planes, den sich ein angeblich „wohlgesinnter" Häuptling ausgedacht haben soll, um die Italiener mit einem Schlage zu vernichten, ist vielleicht nicht viel zu geben, ganz aus der Luft gegriffen scheint die Sache indessen nicht zu sein, da der beschleunigte Rückzug so verständlich wird.

Uebrigens lauten auch die mehr ins prosaische Gebiet gehörenden Nachrichten aus Abessynien nicht besonders günstig für die Italiener. Die officiösen Blätter in Rom glauben zwar, daß von den [illegible] nichts zu befürchten sei, halten aber einen späteren Vorstoß Osman Digmas nicht für unwahrscheinlich. Der jüngst gemeldete Sieg des Ras Sejum über Ras Alula hat sich nicht bestätigt. König Menelik [illegible] selbst hätte vorrücken sollen, sondern nach wie vor auf seine Unterstützung vertraut, vermuthlich aus Gründen, die er selbst am besten kennt. Genug, die Lage ist so, daß die Italiener allen Grund haben, vorsichtig zu sein und sich nicht in weit aussehende neue Unternehmungen einzulassen. Die Treulosigkeit der Abessynier ist sprichwörtlich, und es ist mehr als zweifelhaft, ob irgend einer der dortigen Machthaber in dieser Hinsicht eine Ausnahme macht. König Menelik hat sich allerdings sehr zugänglich gezeigt; für die Zukunft bürgt das indessen keineswegs. Sobald er sein Ziel vollständig erreicht, d. h. auch die Provinz Tigre unterworfen hat, wird er vielleicht finden, daß das Abhängigkeitsverhältniß, welches er Italien gegenüber, ihm in seinem Grade wenigstens, eingegangen ist, sich für einen „König der Könige" nicht schickt.

Auch in Italien scheint man derartiges übrigens nicht für unmöglich zu halten. Seit dem Rückzuge von Adua werden die abessynischen Dinge, wie es scheint, kühler beurtheilt, als es bis dahin üblich war.

Bulgarien.

Sofia, 28. Febr. Der „Agence Balcanique" zufolge hat die bulgarische Regierung dem deutschen Generalconsul Freiherrn v. Wangenheim mitgetheilt, daß die bulgarische Bank angewiesen ist, die rückständigen russischen Occupationskosten bis incl. 1. Januar 1890 unverzüglich auszuzahlen. Bezüglich der Lieferungen von Waffen und Munition erbat sich die bulgarische Regierung vorerst die Rechnungen. (W. T.)

Von der Marine.

V **Kiel**, 28. Febr. Der Kaiser wird (wie schon kurz erwähnt) Mitte April in Kiel eintreffen und an Bord der kais. Yacht „Hohenzollern" seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich von Preußen, welcher als Commandant der Kreuzer-Corvette „Irene" aus dem Mittelmeer zurückkehrt, auf hoher See entgegen fahren. Wie wir erfahren, ist aus Berlin die Ordre hier eingetroffen, die Instandsetzung der „Hohenzollern" derart zu beschleunigen, daß das Schiff bis April seeklar ist. Gegenwärtig liegt „Hohenzollern" mit halber Besatzung im Bassin der kais. Werft.

Wilhelmshaven, 28. Febr. Das Stations-Wachtschiff Panzercorvette „**Oldenburg**" hat, nach einer dem „B. Tgbl." zugehenden Meldung, plötzlich Befehl erhalten, morgen seeklar zu machen zu sofortiger **Abreise**. Anscheinend handelt es sich um eine Probemobilmachung.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Stichwahl-Nachrichten.

Berlin, 1. März. (W. T.) In den **Stichwahlen** sind ferner gewählt: In **Offenbach** Ulrich (Soc.), in **Plauen** Hartmann (cons.), in **Reichenbach** Kurtz (deutschcons.), in **Cassel** Weyrauch (cons.), in **Lübeck** Schwartz (Soc.), in **Homburg** Funk (freis.), in **Darmstadt** Osann (nat.-lib.), in **Giessen** Gutfleisch (freis.) gegen Böckel (Antisemit), in **Friedberg** Gutfleisch (freis.) gegen Oriola (nat.-lib.), in Pirna ist nicht Eysoldt gewählt sondern Grumbt (Reichspartei.)

Offenbach war bisher nationalliberal vertreten. Die Conservativen haben Reichenbach, Plauen und Cassel, wo sie sämmtlich gegen Socialdemokraten in Stichwahl standen, behauptet, ebenso die Freiconservativen Pirna. Darmstadt haben die Nationalliberalen behauptet, dagegen Giessen und Friedberg, die beide bisher nationalliberal vertreten waren, an die Freisinnigen, ebenso Lübek an die Socialdemokraten verloren. Homburg war bisher vom Centrum vertreten und wurde von den Freisinnigen in der Stichwahl mit dem Socialisten Brühne erobert.

(Wiederholt.)

In den **4 Berliner Stichwahlkreisen** sind **sämmtliche Freisinnige gewählt.**

In **Berlin** I. ist **Träger** (freis.) gewählt mit 8933 gegen Zeidler (cons.) mit 5521 Stimmen. Im ersten Wahlgange hatte Träger 6674, Zeidler 4688 Stimmen, Schulz (Soc.) 3548.

In **Berlin** II. ist der bisherige Vertreter **Virchow** mit 23 588 gegen Janiszewski (Soc.) mit 20 241 Stimmen gewählt. Fünf Bezirke fehlen noch. Im ersten Wahlgange erhielt Virchow 18 246, Janiszewski 20 225 St., Irmer (cons.) 14 165.

In **Berlin** III. ist **Munckel** mit 16 336 gegen **Wildberger** (Soc.) mit 12 945 Stimmen wiedergewählt. Im ersten Wahlgange hatte **Munckel** 11 566, **Wildberger** 12 287, **Miquel** 229 Stimmen erhalten.

In **Berlin** V. wurde der bisherige Vertreter **Baumbach** wiedergewählt mit 10 803 gegen Auerbach (Soc.) mit 7790 Stimmen. Im ersten Wahlgange fielen auf Baumbach 10 059, den Socialisten 7234, den Conservativen 4324. Die Conservativen haben also ihre Parole der Wahlenthaltung hier offenbar streng durchgeführt.

Brandenburg a. H., 1. März. (Privattelegramm.) In hiesiger Stadt hatte der socialdemokratische Candidat **Ewald** 3425, **Rickert** 2822 Stimmen. (Bei der ersten Wahl hatten in der Stadt Brandenburg Ewald 3104, Rickert 1897, der conservative Candidat Metzenthin 1422 Stimmen. Um die für den letzteren abgegebenen Stimmen haben sich die Stimmen für Ewald und Rickert vermehrt.)

In **Breslau-West** ist **Vollrath** (freis.) gewählt. Er erhielt 13 597, der socialdemokratische Gegencandidat Kühn 13 283 Stimmen. Im ersten Wahlgange hatte Vollrath 6823, der Socialdemokrat 11 459 Stimmen erhalten. Der Wahlkreis war bisher socialdemokratisch vertreten und ist somit an die Freisinnigen verloren.

In **Breslau Ost** ist **Tutzauer** (Soc.) mit 12 112 gegen Ober-Präsident v. Seydewitz (cons.) mit 11 437 Stimmen gewählt. Der Wahlkreis war auch bisher socialistisch vertreten. In der Stichwahl hatte Tutzauer 9992, Seydewitz 5492 Stimmen erhalten. Bekanntlich hatten hier die Cartellparteien und die Freisinnigen gemeinsames Zusammengehen beschlossen.

Coburg, 1. März. (Privattelegramm.) In der Stadt Coburg wurden 1688 für den bisherigen Vertreter Siemens (freis.), 960 für Sattler (nat.-lib.) abgegeben, insgesammt 4145 für Siemens, 2469 für Sattler. Der Sieg der Freisinnigen ist glänzend.

Halle, 1. März. (Privattelegramm.) Der Socialdemokrat **Kunert ist gewählt.**

In **Hanau** ist Schier (cons.) gewählt worden. Im ersten Wahlgange hatte er 7550, der Socialdemokrat Geck 8446 Stimmen erhalten.

In **Aschersleben** ist **Heine** (Soc.) gewählt. Er hatte im ersten Wahlgange 12 514, sein Gegencandidat v. Dietze, der bisherige freiconservative Vertreter, 14 088 Stimmen.

In **Flensburg** ist **Jebsen** (nat.-lib.) gewählt gegen Mahlicke (Soc.). Der Wahlkreis war auch bisher nationalliberal vertreten.

In **Bitterfeld** (bisher cons.) ist Hirsch (freis.) gewählt.

In **Querfurth** ist Panse (freis.) wiedergewählt.

In **Wolfenbüttel** (bisher nat.-lib.) ist **Schrader** gewählt.

In **Jena** (bisher nat.-lib.) ist der Sieg Wissers (freis.) gesichert.

In **Altena** ist Langerhans (freis.) wiedergewählt.

In **Oldenburg** (bisher nat.-lib.) ist Hinze (freis.) gewählt.

Die Wahlen von **Eberty** und **v. Forckenbeck** in Schlesien scheinen gesichert, ebenso die von **Stephan** (freis.) in **Striegau**.

In **Stettin** ist **Brömel** (freis.) mit 9447 gegen Herbert (Soc.) mit 8469 Stimmen wiedergewählt.

In **Rostock** ist **v. Bar** (freis.) gewählt.

Stuttgart, 1. März. Nicht sieben, sondern voraussichtlich zehn Schwaben kommen von der Volkspartei nach Berlin.

In **Cannstadt** ist **Schnaidt** (Demokrat) gegen Veiel (nat.-lib.) gewählt. Im ersten Wahlgange hatten Veiel 8411, Schnaidt 6238 Stimmen erhalten. Bisheriger Vertreter war Veiel, der im Jahre 1887 17 389 Stimmen erhalten, während demokratische Stimmen nur 307 und socialistische 1608 abgegeben waren.

In **Heilbronn** ist **Härle** (Demokrat) gewählt. Er hatte im ersten Wahlgange 6237, sein Gegencandidat, der bisherige Vertreter, v. Ellrichshausen (freicons.) 10 371 Stimmen erhalten. 1887 hatte v. Ellrichshausen mit 14 220 gegen 8843 volksparteiliche Stimmen gesiegt.

In **Böblingen** ist **Kercher** (Demokrat) gewählt. Auf denselben waren im ersten Wahlgange 7171, auf den nationalliberalen Gegencandidaten Göz 7621 Stimmen gefallen. 1887 war der freicons. v. Neurath mit 15 230 gegen 123 volkspart. St. gewählt worden.

In **Eßlingen** ist **Weiß** (nat.-lib.) gewählt, der im ersten Wahlgange 9085 gegen Ehni (Dem.) mit 7479 Stimmen erhalten hatte. Der Wahlkreis war auch bisher nationalliberal vertreten.

In **Balingen** ist **Haußmann** (Dem.) gewählt. Derselbe hatte bereits im ersten Wahlgange 9056 gegen Dr. Elbe (freicons.) mit 8463 Stimmen erhalten. Der Wahlkreis war bisher nationalliberal vertreten.

In **Gmünd-Göppingen** ist **Speiser** (Dem.) gewählt gegen Baruß (cons.). Der Wahlkreis war bisher nationalliberal vertreten und zwar wurden 1887 für das Cartell 13 C99, gegnerisch ca. 8000 abgegeben.

In **Ulm** ist **Hähnle** (Dem.) gewählt. Im ersten Wahlgange hatte er 7696 Stimmen erhalten; der Gegencandidat v. Fischer 9757. Derselbe war 1887 mit 15 564 gegen 2479 vom Centrum und 863 socialistische Stimmen gewählt worden.

Insgesammt sind in den bisher bekannten Stichwahlen gewählt 21 Freisinnige, 9 Socialdemokraten, Volkspartei 6, Nationalliberale 4, Conservative 3, Freiconservative 1.

Berlin, 1. März. Die „**Post**" berichtet: Die Sitzungen der Abtheilungen des **Staatsrathes** wurden gestern um 6 Uhr von dem **Kaiser** geschlossen, nachdem die Fragen beantwortet waren, welche zur Berathung standen. Dieselben umfaßten noch weitere Gegenstände, als die im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Fragen, welche die internationale Conferenz beschäftigen sollen. Der Kaiser dankte zum Schluß in warmen Worten der Anerkennung dem Staatsrathe und den zugezogenen Sachverständigen, namentlich aber den Referenten, für ihre Thätigkeit und Leistungen und fügte etwa folgende **Worte** hinzu:

„Treten Sie, meine Herren, der in der Oeffentlichkeit verbreiteten Meinung entgegen, als wären wir hier zusammengekommen, um etwa ein Geheimniß zur Heilung aller socialen Schäden und Leiden zu entdecken. Wir haben uns redlich bemüht, die Mittel zu finden, um manches zu bessern und die Grenzen der Möglichkeit zu bestimmen, bis zu welchen die Maßregeln für den Schutz der Arbeiter gehen können und dürfen. Ich hoffe, daß Gutes aus Ihren Rathschlägen hervorgehen wird."

Hieran fügte der Kaiser huldvollst die Einladung an alle Anwesenden zum Essen auf morgen 6 Uhr im königl. Schlosse. Der tiefe Ernst und die ungetheilte Aufmerksamkeit, mit welcher der Kaiser dem Gange der Verhandlungen in den siebenstündigen Sitzungen folgte und als Vorsitzender öfters leitend eingriff, die Leutseligkeit, in der Se. Majestät während der Frühstückspausen bei zwangloser Unterhaltung sich den zugezogenen Sachverständigen näherte und deren lebhafte Ausführungen anhörte, erregten die freudige Bewunderung aller Anwesenden. Der Staatsrath ist heute der Gast der Majestäten zu einem Mittagsmahle, das um 6 Uhr in der Bildergalerie stattfindet. Die Zahl der Couverts ist 84; die Mehrzahl der Gäste setzt sich aus den sämmtlichen Mitgliedern des Staatsrathes zusammen und aus dem Bureau desselben, Unterstaatssecretär Bosse, Geh. Legationsrath Kayser und Regierungsrath Wilhelmy. An der Spitze der geladenen Gäste befindet sich der Reichskanzler, ferner sind sämmtliche Staatsminister geladen. Außer diesen Herrschaften wird der engere Hof Ihrer Majestäten am Mahle theilnehmen; Die Chefs des Hofes, die Herren des kaiserlichen Hauptquartiers und die Damen und Herren der Kaiserin.

Berlin, 1. März. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die **Uebereinkunft Deutschlands und Frankreichs** über die Einführung des Zollsystems in den beiderseitigen Gebieten an der Sklavenküste dergestalt, daß ein und dieselben Zölle erhoben und verzollte Waaren von dem einen in das andere Gebiet dann zollfrei eingeführt werden können.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht ferner neue vom 22. Februar datirte Bedingungen, welche bei der **Vergebung von Arbeiten** und Lieferungen im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung, der Staatseisenbahn- und Berg-Verwaltung zur Anwendung kommen.

Berlin, 1. März. Die „Kreuzztg." berichtet: In vielen Wahllokalen des ersten Wahlkreises gingen wieder unsere obersten Reichs- und Staatsbeamten, sowie sonstige hervorragende Persönlichkeiten in Ausübung der Wahlpflicht ihren Mitbürgern voran. Von den Katholiken, die in der Nähe der Hedwigskirche wohnen, erschien u. a. der geistliche Rath Müller. Sonst bemerkte man noch den Bankier Ernst Mendelssohn-Bartholdy. In der kleinen Mauerstraße erschien bereits um $11\frac{1}{2}$ Uhr Minister Herrfurth, bald darauf auch der Minister v. Goßler und Graf Perponcher; Geh. Commerzienrath v. Bleichröder, der schon an der Hauptwahl sich nicht betheiligt hatte, fehlte auch heute.

Im Restaurationslokal des Herrenhauses gaben sich ein Rendezvous der Justizminister von Schelling, der Hausminister v. Wedell und der Oberbürgermeister v. Forckenbeck. Um $12\frac{1}{4}$ Uhr kam der Reichskanzler Fürst Bismarck zu Fuß von seinem Palais herüber; der Kanzler trug wieder Kürassier-Uniform mit Dienstmütze, den Zettel hatte er sich diesmal schon von Hause mitgebracht. Als der Kanzler in das Lokal trat, erhoben sich alle Anwesenden, der Fürst bemerkte: „Wir sehen uns doch schneller wieder, als ich dachte." Baurath Kyllmann machte

darauf aufmerksam, daß im ersten Wahlkreise möglicherweise noch eine Nachwahl stattfinden würde. Der Kanzler verabschiedete sich alsdann von allen Anwesenden und ging durch den Thiergarten zu Fuß nach seinem Palais. Der Minister v. Bötticher kam gegen 1 Uhr und bemerkte zum Vorsteher: „Das ist wohl heute kein flottes Geschäft"; gegenüber in der Leipziger Straße 132 übte Staatssecretär Stephan sein Wahlrecht aus.

— Nach der „Köln. Ztg." sind die Einladungen zur **Beschickung der Arbeiterschutz-Conferenz** außer an die bekannten auswärtigen Regierungen auch an die verbündeten deutschen Regierungen ergangen.

— **Zur Kanzlerkrisis** will die „Allg. Reichscorr." erfahren haben, daß der Reichskanzler gegen das Hervortreten des **Einflusses von amtlich nicht verantwortlicher Stelle** Verwahrung eingelegt und **eine Art Ultimatum gestellt haben soll.** Es soll sich dabei wesentlich um **Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichskanzler und dem Regierungsrath Dr. Hintzpeter** gehandelt haben.

München, 1. März. Im Finanzausschuß erklärte heute der Regierungsvertreter, der Oberschulrath verhalte sich, abgesehen von Besserungen im einzelnen, gegen eine grundlegende Reform des Schulwesens ablehnend, und habe sich gegen **die höhere Einheitsschule** ausgesprochen. Die Regierung halte demgemäß an der **Pflege der klassischen Bildung ohne Einschränkung der griechischen** fest.

Wien, 1. März. Auf die gegen die „**Neue Freie Presse**" wegen ihrer **Angriffe** auf die **preußische Armee** erhobenen Vorwürfe erwidert das genannte Blatt, daß in dem Artikel von der preußischen Armee als solcher nicht die Rede gewesen sei, und daß ein Angriff oder gar gehässige Angriffe darin nicht vorgekommen seien. Die Behauptung, daß die „Neue Freie Presse" den Begründer des deutsch-österreichischen Bündnisses den „König der Junker und Mucker" genannt habe, sei unwahr. So genau sie ihr Gewissen und den beschuldigten Artikel durchforschen möge, finde sich die Redaction keiner Schuld gegen die preußische Armee bewußt.

— Der von **Sofia** angekündigte **Schritt der bulgarischen Regierung zur Erlangung der Anerkennung des Fürsten Ferdinand** scheint in Konstantinopel bereits geschehen zu sein. Die „Neue freie Presse" erhält einen Bericht über die Mittheilung, welche der bulgarische Vertreter in Konstantinopel Vulkovich an die Pforte ergehen ließ und die mit der Pointe schloß, daß es im Interesse der Pforte und der Mächte liege, endlich Schritte zu thun, um diese Anerkennung herbeizuführen. In diplomatischen Kreisen hält man jedoch diese Anregung gerade im gegenwärtigen Momente für unzeitgemäß und aussichtslos.

Pest, 1. März. Das **Abgeordnetenhaus** nahm das Budgetgesetz pro 1890 mit überwiegender Majorität an.

Paris, 1. März. Im Ministerrathe theilte heute der Minister des Auswärtigen Spuller den Text der **Note an die deutsche Regierung** über die Annahme der Einladung zur **Berliner Conferenz** mit.

Paris, 1. März. Infolge persönlicher Meinungsverschiedenheiten mit dem Premierminister **Tirard** in der heutigen Sitzung des Ministerrathes hat der **Minister des Innern, Constans,** seine **Entlassung eingereicht**; es ist noch nicht bekannt, ob die Demission eine endgiltige ist. Der Ministerrath tritt heute Abend deshalb zusammen.

— Betreffs der Zahl und Art der **Delegirten Frankreichs zur Berliner Conferenz** sind noch keine endgiltigen Beschlüsse gefaßt. Man erwartet die bezüglichen Entschließungen Englands, da die Berathung der Bergwerksfrage in erster Linie stehen werde. Der Minister Spuller soll den Arbeitsminister aufgefordert haben, die bezüglichen Specialisten zu bezeichnen.

Standesamt vom 1. März.

Geburten: Kgl. Eisenbahn-Güterexpedient Gottfried Birkholz, S. — Bäckermeister Adolf Kluth, S. — Schlossergesell Adolf Böhnke, T. — Diener Mathias Fritz, S. — Lehrer Ernst Dunkel, T. — Schmiedegesell Joseph Schulz, T. — Tischlergesell Gustav Gerlinski, T. — Zimmergesell Anton Wesselowski, S. — Sattlergesell Friedrich Lunau, S. — Tischlergesell Ludwig Naumann, S. — Schlossergesell Wilhelm Wölkner, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Gärtner Ephraim Hermann Kamerau und Bertha Johanna Ritter. — Maurergeselle Karl August Otto Osterode und Johanna Franziska Steinhöfel, geb. Schmidt.

Heirathen: Maschinenbauer Gustav Albert Kohlhoff und Anna Marie Freymann. — Tischlergesell Johann Adalbert Richter und Anna Marie Hennig. — Schmied Johann Friedrich Nebel und Luise Bertha Potrak. — Schlossergesell Gustav Adolf Langhans und Marie Bertha Mers. — Schuhmachergesell Eduard Emil Treuchel und Johanna Bogumil.

Todesfälle: Frau Elisabeth Henriette Kolbe, geb. Zwirner, 53 J. — Wittwe Marie Andres, geb. Kollmann, 75 J. — S. d. Arb. Josef Domachofski, 3 Tage. — Fleischerlehrling Julius Lenk, 16 J. — S. d. Arb. Adolf Wahl, 10 M. — S. d. Schlossergesellen Adolf Böhnke, 3 St. — T. d. Nadlergesellen Max Gorks, 2 J. — Zimmergesell Ludwig Adolf Beyer, 36 J. — Arbeiter Adolf Julius Mohring, 21 J. — T. d. Arb. Richard Julius Sonntag, 8 M. — T. desselben, 5 J. — T. d. Maurergesell. Paul Schibrowski, 17 Tage. — S. d. Holzcapitäns Bernhard Jebrowski, 12 Tage. — Frau Eva Bräutigam, geb. Ortmann, 75 J.

3. März: S.-A. 6,47, U. 5,38. **Danzig, 2. März.** M.-A. b. Tage. M.-U. 5,40.

Weiteraussichten für Montag, 3. März, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wenig veränderte Temperatur; theils bedeckt, theils heiter, mit stellenweisen Niederschlägen. Schwache bis mäßige, an den Nordseeküsten starke Winde.

Für Dienstag, 4. März:

Meist trübe mit wenig veränderter Temperatur. Im Binnenlande schwache, an den Küsten frische bis starke Winde. Hier und da Niederschläge.

Stichwahlergebniß am 1. März 1890.

Nummer des Wahlbezirks	Zahl der Wähler	Es haben gestimmt Wähler	für Rickert	für Wedekind	Ungiltig
1	600	417	233	182	2
2	323	211	159	52	—
3	608	390	294	95	1
4	636	455	328	127	—
5	606	450	378	72	—
6	523	374	296	78	—
7	648	451	336	114	1
8	653	460	379	81	—
9	664	460	383	76	1
10	756	454	340	112	2
11	694	415	305	110	—
12	712	471	383	87	1
13	706	414	327	86	1
14	642	369	278	88	3
15	665	349	249	97	3
16	696	352	286	64	2
17	591	267	214	51	2
18	597	339	267	71	1
19	604	376	295	81	—
20	673	378	282	93	3
21	604	387	300	84	3
22	755	521	359	161	1
23	555	380	227	153	—
24	452	297	180	116	1
25	636	467	249	216	2
26	748	518	267	247	4
27	466	308	216	92	—
28	715	468	290	177	1
29	520	352	254	98	—
30	583	281	198	82	1
31	293	147	98	48	1
32	581	381	239	142	—
33	524	376	236	140	—
34	679	316	224	87	5
35	636	263	190	72	1
36	528	328	240	88	—
37	472	251	177	72	2
38	533	341	265	76	—
Sa.	23075	14280	10232	3842	44

Nach obiger Tabelle sind gestern 14 236 giltige Stimmen abgegeben worden (gegen 16 990 am 20. Februar und 15 955 bei der Stichwahl im Jahre 1887). Die absolute Mehrheit betrug 7088. **Herr Rickert ist sonach mit 3144 Stimmen über die absolute Majorität und mit einer einfachen Mehrheit von 6290 Stimmen zum Reichstags-Abgeordneten Danzigs gewählt worden.**

Gegen die erste Wahl am 20. Februar hat Hr. Rickert gestern ein Mehr von 2882 Stimmen, Hr. Wedekind ein Mehr von 187 Stimmen erhalten. Vor 3 Jahren erhielt in der Stichwahl der freisinnige Candidat 10 920, der Cartell-Candidat 5035 Stimmen. Genau nach diesen Zahlen wie auch nach den Beobachtungen in den einzelnen Wahlbezirken haben gestern erheblich mehr Wähler sowohl der Centrumspartei als auch der socialdemokratischen Partei sich der Abstimmung enthalten, als vor 3 Jahren.

Aus dem Danziger **Landkreise** gingen uns bisher telegraphisch folgende Resultate über die heutige Stichwahl zu:

Praust: 72 St. für Landrath v. Gramatzki, 183 für Hofbesitzer Wiebe.
Oliva: 54 v. G., 303 W.
Neufähr: 108 v. G., 32 W.
Gr. Zünder: 69 v. G., 44 W.
Wohlaff: 20 v. G., 60 W.
Steegen: 42 v. G., 103 W.
Löblau: 62 v. G., 50 W.
Letzkau: 7 v. G., 25 W.
Weßlinken: 40 v. G., 24 W.
Gr. Plehnendorf: 32 v. G., 6 W.
Kl. Plehnendorf: 35 v. G., 69 W.

Aus anderen Wahlkreisen gingen uns gestern Abend noch folgende Wahl-Telegramme zu:

Rosenberg: Hier wurden heute für Dr. v. Oldenburg (deutscher Cartell-Candidat) 354, für Dr. v. Rzepnikowski (Pole) 65 Stimmen abgegeben. 7 Stimmzettel waren ungiltig.

Dt. Eylau: Hier sind abgegeben worden 402 St. für v. Oldenburg, 115 St. für Dr. Rzepnikowski.

Löbau: Das hiesige Stichwahl-Resultat ist 411 St. für v. Oldenburg, 244 für Dr. Rzepnikowski.

Königsberg, 1. März. Bei noch stärkerer Betheiligung als am 20. Februar ist Schultze (Socialist) mit etwa 500 Stimmen Mehrheit gewählt worden.

* **[Russische Eisenbahn-Gebühr.]** Nach einer Mittheilung der Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn an das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft erheben die russischen Südwestbahnen für die auf ihren Stationen zur Aufgabe gelangenden Güter vom 1./13. Febr. c. an besondere Gebühr von ½ Kopeken pro Pud.

Neuteich, 1. März. (Privattelegramm.) In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der Amtsanwalt **Wiese** aus Marienburg zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Königsberg, 1. März. Die gestrige, im großen Börsensaale stattgehabte Wählerversammlung wurde wiederum durch Socialdemokraten gesprengt. (K. H. Z.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Wie viel wiegt eine Million Mark in Papiergeld?]** In Folge einer Wette ist festgestellt worden, daß eine Million wiegt: in Tausendmarkscheinen 2 Kilogr., in Fünfhundertmarkscheinen 3,5 Kilogr., in Hundertmarkscheinen 13 Kilogr., in Fünfzigmarkscheinen 25 Kilogr., in Zwanzigmarkscheinen 46,44 Kilogr., in Fünfmarkscheinen 195 Kilogr.

Vermischte Nachrichten.

* **[Herr Kainz]** hat sich, wie die „K. R." erfährt, zu seiner Erholung nach der Riviera begeben. Da er das letzte halbe Jahr lang beständig mit der Abhaltung von Rollen beschäftigt war, soll er sehr angegriffen sein.

* **[Der russische Hochstapler Gawin]** hatte auf seiner Flucht nach der Entweichung aus dem Eisenbahnzug Dresden berührt und kurze Zeit in einem Hotel in der Neustadt unter dem Namen Graf Lampert gewohnt. Durch den Umstand, daß man in Dresden ermittelt hatte, unter welchem Namen er auf der Flucht reiste, war seine Verhaftung in Genf hauptsächlich ermöglicht worden. In diesen Tagen ist nun ein Theil der auf Gawins Ergreifung ausgesetzten Belohnung in Dresden zur Vertheilung gekommen. Außer einigen Polizeibeamten sind auch der Oberkellner und ein Zimmermädchen in dem betreffenden Hotel bedacht worden. Das letztere, welches zuerst gegen den angeblichen Grafen Lampert Verdacht geschöpft und ihn dann scharf beobachtet hatte, erhielt, dem „Dresdener Journal" zufolge, 100 Mk. ausbezahlt.

* **[Der Appetit der Bourbonen.]** Im Hinblick auf die reichen Mahlzeiten, welche der Herzog von Orleans im Gefängniß zu sich nimmt, erinnert ein Pariser Blatt an den fabelhaften Appetit der meisten Bourbonen. So war Ludwig XIV. ein unerhört starker Esser. Seine Schwägerin, die Prinzessin von Pfalz-Zweibrücken, schreibt darüber in ihren Memoiren: „Ich habe wiederholt gesehen, daß bei einer einzigen Mahlzeit der König vier volle Teller verschiedener Suppen, einen ganzen Fasan, ein Feldhuhn, einen großen Teller Salat, zwei große Schnitte Schinken, Hammel mit Brühe und Knoblauch, einen Teller Gebäck und dann noch Früchte und harte Eier zu sich nahm." Als er krank geworden war, vermochte er es doch nicht, sich bei Tische zu mäßigen, ein Uebelstand, über welchen in dem „Journal des Médecins" die Aerzte des Königs ebenso unterthänigst wie bitterlichst sich beklagen. Im Jahre 1708, in den ersten Tagen des Juni, mußte der König, der damals siebzig Jahre alt war, in Folge seiner Unregelmäßigkeit sich einer strengen Diät unterwerfen. Was that er? Das „Journal des Médecins" erzählt wörtlich: „Der König, abgemattet und schwach, konnte die Fasten am Freitag nicht halten; er gestattete daher, daß man ihm zum Mittag nur geröstete Krüstchen, eine Taubensuppe und drei gebratene Hühner, des Abends aber Fleischbrühe nebst Brod vorsetze." Tags darauf, als er sich etwas besser fühlte, begnügte er sich mit Krüstchen, Suppe mit einem Stück Geflügel und drei gebratenen Hühnern, von denen er, wie am Tage vorher, die Brust, vier Flügel und einen Schenkel aufaß. Der Appetit Ludwigs XV. gab dem Ludwigs XIV. nichts nach. Der König bezahlte monatlich 25 000 Livres Gehalt an seine Köche. Nichts war für seinen Gaumen zu theuer: eine Schildkröte, die man seiner Laune zu Liebe in London einkaufte, kam auf mehr als 3000 Thaler zu stehen. Der erste Koch Ludwigs XVI. erhielt 84 000 Franken jährlich. Ludwig XVIII. stand Nachts auf, um zu essen. Auch Ludwig Philipp war ein starker Esser.

* **[Fort mit dem Mieder.]** Die Venus von Milo trug kein Mieder. Der Künstler ist der Natur gefolgt. Die Frauen jener Zeit kannten noch nicht das Mieder, und vielleicht auch darum blieb die Schönheit des hellenischen Weibes unerreicht. Das ist eine Behauptung der abstracten Wissenschaft, die sich bekanntlich mit der Galanterie schlecht verträgt. Und diese Behauptung vertrat dieser Tage in Wien im „Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse" Universitäts-Professor Dr. Kundrat, welcher sich in einem Vortrage unter dem harmlosen Titel „Ueber die Hemmnisse des Wachsthums" als ein überzeugter Gegner unserer Damenmoden, namentlich aber des Mieders, zu erkennen gab. Professor Kundrat besprach ausführlich den nachtheiligen Einfluß, welchen das stundenlange Sitzen auf der Schulbank für die körperliche Entwickelung des Knaben bedeute, und kam dann auf die Hindernisse zu sprechen, welche einer kräftigen Ausbildung der Muskeln beim weiblichen Geschlechte entgegenstünden. Das Haupthinderniß des körperlichen Gedeihens unserer Mädchen sei das Mieder. Im Alter von 7 und 8 Jahren wird das Kind in den Eisenpanzer gezwängt. Die Absicht mag die beste sein, aber die Wirkung ist die, als hätte man planmäßig die denkbar ungünstigsten Bedingungen für die körperliche Entwickelung des Individuums schaffen wollen. Von der ästhetischen Seite der Miederfrage, meinte Professor Kundrat, thäte man am besten, ganz zu schweigen. Das Mieder ist eben Modesache, aber die „Taille" ist ebenso häßlich, wie der verkrüppelte Fuß der Chinesin, oder der entstellte Schädel mancher wilden Stämme, die den Kopf durch Einschneiden und Einschnüren „umformen". Wichtiger und trauriger sind die gesundheitsschädlichen Folgen des „Schnürens". Der Gebrauch des Mieders zieht in vielen Fällen eine förmliche Verkrüppelung nach sich. Nach Professor Kundrat ist das Mieder ferner geradezu der Hausteufel des modernen Familienlebens. Die meisten seelischen Verstimmungen unserer Frauenwelt hätten in pathologischen Ursachen ihren Urgrund. Das Mieder sei, wenn schon nicht die Mutter, so doch mindestens die Schwiegermutter der „Nervosität" unserer Damen.

Rom, 27. Februar. Die gemeldete angebliche Beraubung eines Eisenbahnzuges zwischen Ficarazelli und Palermo, wobei nach Angabe des Schaffners aus dem Gepäckswaggon 12 000 Francs gestohlen worden sein sollen, war nur fingirt; der Schaffner ist bereits verhaftet.

London, 27. Febr. **[Moderne Robinsons.]** Eine gestern in Queenstown von der Vancouver-Insel eingetroffene Depesche meldet, daß das amerikanische Schiff „Wanderer" am 5. Febr. dort drei Engländer landete, welche es auf der unbewohnten Insel San Alessandro gefunden hatte, wo sie 4 Jahre zugebracht hatten. Im Oktober 1885 hatten sie sich in Hakodat auf dem japanischen Schiffe „Matsuo Marie" nach Amomari eingeschifft. In der Meerenge von Issugaru wurden sie von einem Sturme überrascht, welcher sie aus ihrem Curs trieb. 80 Tage blieb das Schiff ein Spiel der Wellen und endlich wurde es an die Insel Alessandro geworfen, nachdem 5 Seeleute ertrunken waren. Das Fahrzeug wurde dann nothdürftig ausgebessert und segelte wieder ab. Da es aber stark leckte, so weigerten sich die Engländer, sich ihm anzuvertrauen, und beschlossen, auf der Insel zu bleiben, bis ein vorüberfahrendes Schiff sie retten würde. Die drei Schiffbrüchigen lebten hauptsächlich von Früchten. Auch fingen sie Seevögel und Fische mittelst Haken, die sie sich aus Uhrtheilen anfertigten. Die Entbehrungen waren jedoch stark, hauptsächlich weil es an Kleidern fehlte, und sie waren der Verzweiflung nahe, als der „Wanderer" sie aufnahm. Während ihres Aufenthalts auf der Insel fuhren mehrere Schiffe vorüber, aber nicht nahe genug, als daß sie die gegebenen Zeichen hätten bemerken können.

* In **Wicksville, Nebraska,** wurde der an der Influenza erkrankte Küster einer dortigen Kirche **während des Gottesdienstes plötzlich wahnsinnig** und begann den „Traum des Teufels" auf der Orgel zu spielen. Darauf stieg er auf den Thurm und stürzte sich hinab.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 1. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 267¼, Franzosen 190½, Lombarden 112¾, ungar. 4% Goldrente 88,50, Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: sehr matt.

Wien, 1. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 317,25, Franzosen 223,30, Lombarden 133 75, Galizier 195,25, ungarische 4% Goldrente 103,10. — Tendenz: Nach Realisirungen Schluß besser.

Paris, 1. März. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 91,90, 3% Rente 88,40, ung. 4% Goldrente 88,06, Franzosen 476,25, Lombarden 300,00, Türken 18,25, Aegypter 478,12. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 30,20, weißer Zucker per Februar 35 10, per März 35,30, per März-Juni 36,00, per Mai-Aug. 35,80. Tendenz: ruhig.

London, 1. März (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 9/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 93½, Türken 18⅛, ungar. 4% Goldrente 87¼, Aegypter 94¾, Platzdiscont 3⅞. Tendenz: sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15¼, Rübenrohzucker 12½. Tendenz: fest.

Petersburg, 1. März. Wechsel auf London 3 M. 91,50, 2. Orientanleihe 100⅝, 3. Orientanleihe 100¾.

Liverpool, 28. Februar. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikan. Lieferung: per März-April 6 1/64, per April-Mai 6 1/16, per Mai-Juni 6 3/32 do., per Juni-Juli 6 7/64, per Juli-August 6⅛, per August-Sept. 6 3/32 d. Alles Verkäuferpreise.

Newyork, 28. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,80½, Cable-Transfers 4,85½, Wechsel auf Paris 5,21⅞, Wechsel auf Berlin 94½, 4% fundirte Anleihe 122¼, Canada-Pacific-Act. 74⅝, Central-Pac.-Act. 32¾, Chic.- u. North-Western-Act. 107⅜, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 67, Illinois-Central-Act. 113½, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 104⅜, Louisville- und Nashville-Actien 84⅝, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 25⅝, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 100⅝, New. Central- u. Hudson-River-Actien 108⅛, Northern-Pacific-Preferred-Act. 72¾, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 61⅝, Philadelphia- und Reading-Actien 39⅛, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 38¼, Union-Pacific-Actien 63, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 28¼.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 1. März. Stimmung: Anfangs fest, Schluß schwächer. Heutiger Werth ist 12,45 M bez., 12,30 Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 1. März. Mittags. Stimmung: fest. März 12 47½ M Käufer, April 12,65 M do. Mai 12,75 M do., Juni-Juli 12,80 M do., Oktober-Dezember 12,50 M do.

Abends. Stimmung: ruhiger. März 12,40 M Käufer, April 12,55 M do., Mai 12,65 M do., Juni-Juli 12,80 M do., Okt.-Dez. 12 50 M do.

Butter.

Hamburg, 28. Febr. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Freitags-Notirung auf Veranlassung der Handelskammer. Brutto-Verkaufspreise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 108—110 M, 2. Klasse 104—107 M per 50 Kilogr. Netto, reine Tara, frachtfrei Hamburg, und abzüglich Verkaufskosten. Tendenz: ziemlich fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 80—100 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 80—90 M, livländische und estländische Meierei-Butter 90—100 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 60—70 M unverzollt, finnländische Sommer- 75—80 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—70 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Die zurückgelegte Woche verlief außerordentlich ruhig. Unsere Notirungen wurden unverändert gelassen, sind aber für England zu hoch und da sie den Verschiffern keinen Nutzen lassen, wird hier auf Preise gedrückt. Kopenhagen blieb unverändert. Fremde Sorten geschäftslos. Amerika fährt mit Zusendungen fort, obwohl das meiste unverkauft bleibt oder sehr billig begeben wird. In der gestrigen Auction wurden von 9⅔ Tonnen Ost Holst. Hofbutter nur 3⅓ im Durchschnitt a 111¼ M oder abzüglich 3¾ M Auctionskosten a ca. 107½ M Netto reine Tara, franco Hamburg verkauft, die übrigen 6⅓ Tonnen blieben wegen ungenügenden Gebots unverkauft.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. März. Wind: NzW.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. Scharffenberg a. Landsberg, Versicherungs-Inspector. Sy a. Elbing, Brauereidirector. Behr a. Allenstein, Lieutenant. Mac Lean a. Gr. Roschau, Borrmann a. Gr. Paglau, Rittergutsbesitzer. Grupe, Heymann, Krotowski, Linkoll, Dyhrenfurth, Warthemannn, Splettstößer und Fittichbauer a. Berlin, Schmidt a. Köln, Brandt a. Mannheim, Borchheim a. Neustadt, Ehrlich a. Bamberg, Schörling a. Bremen Zimmer a. Fürth, Baum a. Köln Wessel a. Osnabrück, Spierling a. Magdeburg, Rothenberg a. Aachen, Ortmann a. Nürnberg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Deneke nebst Gemahlin a. Grünhagen, Bieneck a. Rominitza, v. Gostkowski a. Ostpreußen, Wessel a. Stüblau, Jordan nebst Familie a. Lissau, Wegwarth a. Bielitz, Gutsbesitzer. Bruski a. Carthaus, Arzt. Steindorff a. Carthaus, Brauereibesitzer. Koch a. Königsberg, Steuer-Inspector. Pfeiffer a. Rieben, Administrator. Laube a. Mühldorf, Kaufmann. Oberfeld a. Czapielken, Landwirth. Frau Rittergutsbesitzer Cremat nebst Familie a. Lissau. Frau Rittergutsbesitzer v. Tevenar a. Domachau.

Hotel drei Mohren. Liebig a. Dresden, Handelsgärtner. Harting n. Familie a. Bilawken, Domänenpächter. Reuscher a. Ludwigshafen, Zuckschwert, Frenzen a. Berlin. M. Meyer a. Königsberg, G. Meyer a. Berlin, Jacobs a. Königsberg, Friedländer a. Bromberg, Großmann a. Berlin, Manzoty a. Dresden, Aronson a. Berlin, Lorenz a. Leipzig, Ristelhüber a. Berlin, Meß a. Würzburg, Freundlich a. Stolp, Sternefeld a. Goch, Martin a. Chemnitz, Steinert a. Niederlahnstein, Schuhmacher a. Bremen, Schumm, Leopold a. Berlin, Petermann aus Auerbach, Radtke, Schener und Grundtke a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Korzeniewski & Lindenblatt,

Tuchhandlung, Hundegasse Nr. 108,

beehren sich, den Empfang sämmtlicher

Neuheiten in Frühjahrs- und Sommerstoffen

anzuzeigen. (9436

Die entsprechend dem Baarzahlungs-System niedrigen Preise verstehen sich ohne Abzug.

Die Verlobung meiner Tochter Therese mit Herrn Stanislaw Koszela in Suprasl bei Bialystok in Rußland beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung Verwandten, Freunden und Bekannten, hiermit anzuzeigen.
Hamburg im Februar 1890.
9512 Helene Hardt, geb. Lillinger.

Statt besonderer Meldung.
Heute früh 6½ Uhr verschied sanft Frau Julianne Krickner, verw. gewesene Röhr, geb. Pomrening, im beinahe vollendeten 81. Lebensjahre.
In tiefer Betrübniß
Cäcilie Krickner.
Danzig, 1. März 1890.

Bekanntmachung.

Die in unserer Stadt auf circa 7000 M veranschlagten Pflasterarbeiten sollen im Wege der Submission an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.
Kostenanschlag und Bedingungen können in unserm Bureau eingesehen, auch gegen Einsendung von 2 M 20 ₰ Copialien abschriftlich mitgetheilt werden.
Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Offerte auf Pflasterung" an den Herrn Rathmann Ohm postfrei bis zum 10. März cr. einzureichen. (9509
Neuenburg, Westpr., im Februar 1890.
Der Magistrat.

Fortsetzung der

Auction

im städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz 14, mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind — von Nr. 36068 bis Nr. 55780 — und zwar:
Dienstag, den 4. März 1890, Vormittags von 9½ Uhr ab, mit Kleidern, Wäsche etc.
Mittwoch, den 5. März 1890, Vormittags von 9 Uhr ab, mit Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren etc. (8957
Danzig, den 11. Februar 1890.
Der Magistrat.
Leihamts-Kuratorium.

Pfandleih-Auction.
Dienstag, den 4. März, Vormittags 9 Uhr, bei Hrn. R. Arndt, Johannisgasse Nr. 56, von Nr. 45629 bis 52116.
W. Ewald, Königl. vereid. Auctionator und Gerichts-Taxator. (9248

Nur noch morgen Mittag,
Nachmittags von 2—6 Uhr, findet der Verkauf d. noch vorhandenen nußbaum und mahagoni Möbel
Fleischergasse 71 part. statt.

Buchführungsunterricht
gediegen, schnell und billig, sowie Bearbeitungen von **Geschäftsbüchern** wie allgemein bekannt discret und sorgfältigst durch (9433
Gustav Illmann,
Milchkannengasse 32, IV.

Privatunterricht,
sowie Nachhilfestunden, empfohlen durch die Herren Consistorialrath Franck, Director Dr. Neumann, Frau Oberstabsarzt Dr. Hagens, die Herren Oberstabsarzt Dr. Aßner, Hauptm. v. Ahlefeldt, Stabsarzt Dr. Steinberg u. i. w. ertheilt in Danzig und Zoppot
Franziska Jahn, gepr. Lehrerin für höhere Töchterschulen, Kohlengasse 9, II.

„Tod Jesu."
Allen Mitwirkenden, statt besonderer Meldung, zur gefl. Nachricht, daß die Proben jeden Mittwoch, Abends pr. 7½ Uhr (im Gewerbehause) beginnen.

Mein Geschäft bleibt Montag, den 3. März, Nachmittags von 3—6 Uhr, einer Festlichkeit wegen geschlossen.
Albert Zimmermann,
Langgasse 14.



Aufruf.

Nachdem sich in letzter Zeit die Erwerbs-Verhältnisse der ärmeren Bevölkerung in hiesiger Stadt recht ungünstig gestaltet haben, erscheint es geboten, durch sofortige Eröffnung der Suppenküche die Noth lindern zu helfen.
Wir richten deshalb an unsere Mitbürger die herzliche Bitte uns für diesen Zweck recht bald reichliche Mittel zufließen zu lassen.
Die Unterzeichneten, wie auch die Expedition der Danziger Zeitung und des Intelligenz-Blattes sind zur Entgegennahme von Beiträgen gerne bereit.
Danzig, den 27. Februar 1890.
Berenz. Berger. Damme, Commerzienrath. Gibsone, Geheimer Commerzienrath. Th. Grentzenberg. Hagemann, Bürgermeister. Heinsius, Polizeipräsident. Kahnert, Stadtrath. v. Kolkow. Kosmack, Stadtrath. H. Krüger. O. Münsterberg. Nötzel. Petschow. R. Schirmacher. Bergien. Wendt, Stadtrath.

Unser Geschäftslokal

befindet sich jetzt

Langgasse Nr. 44, I. Etage,

im Hause des Herrn Lietzau.
9500) Geschwister Schröder.

Soeben erschien in meinem Verlage der Text zu folgender in Vorbereitung am **hiesigen Stadttheater** befindlichen **Novität:**

Die heimliche Ehe.

Komische Oper (nach dem italienischen Libretto des Bertati) in drei Aufzügen von Peter Gast, mit einer Vorrede, XX Seiten, von Dr. C. Fuchs.
Danzig. A. W. Kafemann.

• Ein unentbehrliches

Hausmittel.

Böttgers Hustentropfen

M. L. BÖTTGER PLAUEN i/V.

erfreuen sich besonderer Beliebtheit aller Hustenleidenden. Bestbewährt., seit langen Jahren mit sicherstem Erfolg angewandtes Heilmittel geg. **Husten** jeder Art. — Unschätzbar bei

Keuchhusten

erprobt bei **Heiserkeit** und **Verschleimung**, vortrefflich wirkend bei **chronischen Katarrhen, Lungenleiden, Hals- und Brustaffectionen.** — Man achte, um keine Nachahmungen zu erhalten, auf nebenstehende Schutzmarke. — Preis à Fl. 50 Pfg. und Mk. 1.— erhältlich in den meisten Apotheken.
In Danzig in den Apotheken.

Neu! Neu!

Schwedische Handschuhe

10 Kpf. lg. Mousquetairs mit 4fach seid. Raupen à Paar M 3. Alle anderen Längen zu nie dagewesenen Preisen.

Ziegenlederne Handschuhe

sind in **vorzüglichster neuer** Waare zu alten Preisen am Lager. (9403

Ausverkauf zurückgesetzter Winter-, Sommer- und Ballhandschuhe, Cravatten und Hosenträger zur Hälfte des reellen Preises.

A. Hornmann Nachf. V. Grylewicz
51 Langgasse, nahe dem Rathhause.

Zur Reparatur bestimmte
Strümpfe, Socken, Unterkleider etc.
erbittet baldigst
Otto Harder,
Danzig, (7075
Gr. Krämergasse 2 u. 3.

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichsstadt.)
Auf Probe!
Vertreter: C. A. Fast, Danzig.

Bock-Bier

aus der Brauerei Englisch Brunnen, in vorzüglicher Qualität empfiehlt in Gebinden und Flaschen
Robert Sy,
Gr. Wollwebergasse 8.

Bremer Cigarren
im Ausverkauf bis zu den feinsten Sorten bedeutend unter Fabrikpreis. Proben versende franco gegen Nachnahme. J. Wächter, Bremen, Westerstr. 93. (9238

Eine Partie neue und gebrauchte
Dampfmaschinen, Locomobilen
von 2—20 Pferdekräften,
Dreschkasten, Reinigungsmaschinen, Rübenschneidmaschinen etc.
verkaufe ich, um damit zu räumen, für jeden annehmbaren Preis. (9460
Emil A. Baus,
7. Gr. Gerbergasse 7.

Zum Ankauf sämmtlicher Leder und Felle, sowie zum Ausgerben derselben empfiehlt sich
vorm. D. Peukers
Gerberei u. Lederhandlung,
Altst. Graben 17/18. (9233

Mein Haus beabsichtige zu verkaufen. Näheres zu erfragen von 11—12 und 2—4 Uhr.
Rudolf Diller, (9506
Hundegasse 100, Saal-Etage.

Ein massives Gebäude, enth. 1 gr. Raum v. 70 Mtr. Länge u. 17 Mtr. Breite, mit freitragendem Dach, auf Niederstadt belegen, ist zu vermiethen. Derselbe eignet sich als Reitbahn oder für Velociped-Clubs und dergl. Näh. Auskunft Weidengasse 41. (9502

Ueberflüss. daher billig: silbernes Tranchirbesteck, Dessertmesser u. -Gab., Bowlenlöffel, (Muschelf. eleg.) seid. Stoff z. eleg. Costum, Zinksitzwanne, gr. eis. Spiralfeder-Bettgestell auf Rollen
Langgasse 48, I. (9496

Reitpferd.
Ein fehlerfreies, flottes Reitpferd (Schimmel) steht billig zum Verkauf.
Adr. unter 9461 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für Bartlose!
Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präp. Dr. Kroll's Bart-Tinctur erzielt, hat demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als einziges, reelles, wirklich Bart erzeugendes Mittel, von vollkommener Unschädlichkeit und garantire*) ich bei 4–6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart. (Ich unterhalte der Nachahmungen wegen keine Filialen.) Flac. M. 2 90 nur durch F. Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M. (Angabe d. Alters nöthig.)
*) Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.

Suppenküche,

An der großen Mühle 12.

Montag, den 3. März cr., wird die Suppenküche eröffnet.
Ausgabe der Suppe und Verkauf der Suppenmarken täglich von 11½ bis 12 Uhr Mittags.
Der Preis einer Marke, auf einen Liter Suppe lautend, beträgt 5 Pf. und findet eine unentgeltliche Verabfolgung von Suppen nicht statt. Die Marken müssen jedesmal einen Tag vorher gelöst werden.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 37 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Rmk.	
300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
„ 2000,00	8 Zimmer etc. Heumarkt 8.
„ 330,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 3/4.
„ 1400,00	6 Zimmer etc. Langgarten 43.
„ 700,00	4 Zimmer etc. Hundegasse 41.
„ 650,00	3 Zimmer etc. Vorstädt. Graben 56.
„ 500,00	3 Zimmer etc. Gartengasse 3.
„ 150,00	1 Comtoir Lastadie 14.
„ 480,00	4 Zimmer etc. Paradies- u. Baumg.-Ecke 9/11.
„ 1200,00	4 Zimmer etc. Jopengasse 50.
„ 2000,00	9 Zimmer etc. Paradiesgasse 35 A/B.
„ 860,00	5 Zimmer etc. Faulgraben 6/7.
„ 500,00	3 Zimmer etc. Johannisgasse 66.
„ 1000,00	4 Zimmer etc. 4 Damm 7.
„ 550,00	3 Zimmer etc. Hundegasse 34.
„ 800,00	4 Zimmer etc. Große Wollwebergasse 1.
„ 228,00	2 Zimmer etc. Drehergasse 12.

Laut Verabredung 1 Zimmer etc. zur Gärtnerei Schidlitz 232.

Wiener Café zur Börse.
Heute und die folgenden Tage:
Anstich von Bock-Bier
aus der Brauerei Englisch-Brunnen, Elbing.
Hochachtungsvoll
E. Tite,
9428) Langenmarkt 9.

Grätzer Maerz-Gebräu,
Culmbacher Export-Bier
in Gebinden und Flaschen empfiehlt
Filiale der 1. Grätzer Export-Bierbrauerei.
C. Bähnisch,
Breitgasse 33.

„Ausschuß-Cigarren",
ganz vorzüglich schmeckend,
100 Stück 4 Mark,
sind eingetroffen und können bestens empfehlen (9020
Kurtze und Hering,
Langenmarkt 26.

Montag, den 3. März
beginnt ein
Ausverkauf
zurückgesetzter Waaren.
Otto Harder,
Große Krämergasse 2 und 3.

Kreuznacher Mutterlauge.

Nach mit Ende 1888 erfolgter Auflösung des mit der Soolbäder-Actien-Gesellschaft zu Kreuznach bestandenen Vertrages, wonach dieselbe zum alleinigen Verkauf der auf den hiesigen, im Gemeinde-Bezirk Kreuznach gelegenen Großherzoglich Hessischen Salinen Theodorshalle und Karlshalle (bekannt als die „Kreuznacher Salinen") gewonnenen

Kreuznacher Mutterlauge

berechtigt war, haben wir den Vertrieb unserer (der „Kreuznacher") Mutterlauge in eigene Hand genommen und mit den Verkaufsgeschäften den Herrn H. Dreissig zu Theodorshalle (Post Münster am Stein) betraut. — Anfragen und Bestellungen wolle man gefälligst an diesen Herrn richten.
Theodorshalle (Post Münster am Stein), im Februar 1890.
Großherzoglich Hessisches Salinen-Amt.



Kinderwagen in den neuesten **Mustern,** ohne und mit Gummirädern trafen in vorzüglicher Auswahl ein.
Kinder-Matratzen, Badewannen, Wärmflaschen etc., empfehlen zu billigsten Preisen.
Auch Krankenfahrstühle für Erwachsene und Kinder.
Oertell & Hundius,
Langgasse 72.

---

1 Brockhaus' Conversations-Lexikon ist billig zu verkaufen. Näheres bei Frl. Focke, Zoppot.

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37, 1. (5425

Heirat! Unter der denkbar größten Discretion erhalten Damen u. Herren sofort reiche Heiratsvorschläge in groß. Auswahl. Porto 20 Pf. F. Damen frei General-Anzeiger Berlin SW. 61.

Solide, rückzahlungsfähige Personen jeden Standes können in kleinen Raten rückzahlbare Geld-Darlehen zu 6% als Personalcredit ohne Vormerkung erhalten von M 200 aufwärts.
Anfragen mit 3 Retourmarken an das Bankgeschäft (8462
W. Mandel,
Budapest, Theresienring 33.

Eine erste, österreichische Butter- und Margarinfabrik sucht
tüchtigen Vertreter
für Danzig und Umgebung. Nur solche, die bei Bäckern und Conditoren bestens eingeführt sind, können berücksichtigt werden.
Gefl. Offerten unter M 2573 an Rudolf Mosse, Wien. (9168

Ein Fachmann u. e. Kapitalist s. z. Betheil. a. e. Steingesch. noch einen Kapitalisten.
Adr. unter 9387 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

In meinem Materialwaaren-Geschäft ist die
Comtoirstelle,
verbunden mit kleinen Reisen neu zu besetzen. Junge Leute im Alter von 25—30 Jahren, der poln. Sprache mächtig, die gelernte Materialisten sind, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse melden.
H. A. Winkelhausen,
9372) Pr. Stargard.

Wir suchen zu sofortigem Antritt einen gewandten und tüchtigen
Riemensattler.
Zucker-Raffinerie Danzig
9410) in Neufahrwasser.

In meinem Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft findet zum 1. April ein tüchtiger, solider möglichst der polnischen Sprache mächtiger junger Mann Stellung.
G. Bertram, Marienburg.

Bademeister gesucht.
Derselbe muß fertig schwimmen können, mit der Handhabung eines Bootes vertraut und verheirathet sein, da die Frau gleichzeitig das Warmbad zu übernehmen hat.
Ostseebad Brösen.
9258) Hermann Kulling.

Für ein hiesiges Manufacturwaarengesch. wird e. tücht. Verkäufer u. günstig. Beding. p. 1. April engag. Kenntniß der poln. Sprache erw. Off. u. 9510 in der Exped. dies. Ztg. einzureich.

Stellen jed. Branche große Auswahl nach all. Gegend. u. Berlin. Ford. Sie solch. p. Postkarte. Principale erhalten Personal gratis. Stellen-Courier, Berl.-Westend.

Materialisten, gediegen, präsentabel, nicht zu junge Expedienten sucht mit hoh. Salair im Auftrage (Eintritt 1. April) J. L. Preuß, Tobiasgasse 2.

Stellenvermittelung
für Principale und Handlungsgehülfen durch den Verband Deutscher Handlungsgehülfen. Geschäftsstelle Königsberg i. P. Hinter-Tragheim 121. (5284

Ein kürzlich pensionirter, älterhafter Militair bittet um Beschäftigung als Wächter, Portier, Aufseher. Derselbe hat auch einige Kenntnisse im Bureaufach. Ansprüche sehr gering. Adr. unt. Nr. 9498 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine alleinstehende Dame, die außerhalb des Thores 3 Zimmer bewohnt nebst Garten, sucht gesellschaftshalber eine Dame zur Mitbewohnerin unt. günst. Beding.
Adr. unter 9478 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

---

2 Pferdeständе
im Stall Frauengasse 16, ausnahmsweise geräumig, hell und hoch, sind zu vermiethen. Näh. Frauengasse 19.

Vom 1 April ab wird in Jäschkenthal e. Langfuhr Wohnung
5—6 Zimmer und Zubehör
gesucht.
Anerbietungen nebst Preisangabe und kleiner Zeichnung werden erb. an Oberstlieutenant Bensch, Königsberg i. Pr. Hotel de Prusse.

Langgasse 17
ist eine Wohnung zu vermiethen.

Eine freundlich möbl. Wohnung mit vollständiger guter Pension wird von einem jungen Kaufmann bei einer achtbaren jüdischen Familie zu miethen gesucht.
Gefl. Adressen mit Preisangabe unter 9499 in d. Exp. d. Ztg. erb.

Knaben od. junge Mädchen find. bill. u. gute Pens. Fleischerg. 18.

Kaiser-Panorama.
26. Reise.
Petersburg.

Freundschaftl. Garten
(Höcherl-Bräu).
Sonntag, den 2. März:
Sechste humoristische Soiree
der altrenommirten
Norddeutschen Sänger.
Heinrich Schröder in seinen vorzüglichen Damen-Darstellungen.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 ₰.
Vorverkaufbillets für Sonntag nicht giltig. (9183
Dienstag:
Abschieds-Soiree.

Café Gelonke.
Olivaer Thor 10.
Sonntag, den 2. März 1890:
Concert.
Anfang 4½ Uhr. Entree 15 ₰.
Empfehle die neue Kegelbahn wie den Saal mit Nebenräumen zu Festlichkeiten etc. (9459

Wilhelm-Theater.
Sonntag, den 2. März cr.:
Große Künstler-
Schau-Vorstellung.
Durchweg neues Personal.
Auftreten des renommirten Damen-Terzett Fidelitas.
Fräulein Alida Erlanda, dänische Chansonnette.
Herr Benedetti, Schwert-Acrobat u. Waffenkönig.
Miß Bardala, Jongleuse auf d. rollenden Kugel.
Herr Paul Batty mit seinen vorzüglich dressirten Bären.
Fräulein Ella Edelmann, Walzersängerin.
Herr Albert Runkel, Grotesque-Humorist.
Herr August Geldener, Gesangs- und Charakterkomiker.
Miß Arcona, Luft-Künstlerin.
Kassenöffnung:
Sonntags 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.
Wochentags 7 Uhr, Anf. 7½ Uhr.
Montag, 3. März 1890:
Künstler-Specialitäten-Vorstellung.

Schlittenfahrt
nach Zinglershöhe.
Bequeme Einfahrt.

Schlittschuhbahn
nach
Krampitz
gefegt.

Sammlung f. d. Suppenküche.
Dr. Gamter 3 M. H. Krüger 10 M. A. Ulrich 10 M. J. Fajans 20 M. Geh. Rath Dr. Abegg 40 M. Eduard Lepp 30 M. Frau Ida Glaubitz 30 M. Freitag-Abend-Kegelclub Hotel 3 Mohren 5 M. A. J. Z. 8 M. W. 2 M. Frau Dr. F. 10 M. Zusammen 186 M.
Für Olga Scheffler: G.-Oliva 7 M u. Ziegelei-Besitzer Jacobsen-Neuteich 11 M 50 ₰.
Expedition d. Danziger Zeitung.

Versicherung gegen Wasserleitungsschäden.
Die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden übernimmt Versicherungen gegen Wasserschäden zu billigen festen Prämien. Anträge und Prospecte vermittelt die General-agentur. (9019
Stephan Dix,
Danzig, Heil. Geistgasse 81.

Lithgr. Anstalt u. Druckerei
mit Schnellpressenbetrieb
Alfred Winter,
Langenmarkt 21, vis-à-vis dem Hotel Engl. Haus.
Specialität: (8511
Placate, Diplome, Adressen in künstlerischer Ausführung. Anfertigung sämmtlicher kaufm. Arbeiten etc., Visitenkarten, Hochzeitseinladungen, Verlobungskarten zu billigen Preisen.

Lithographische Anstalt
von
Fr. Haeser,
Hundegasse 52,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Visitenkarten, sowie Drucksachen jeder Art.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18170 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 2. März 1890.

Ein Carnevalsbrief aus Rom.

Februar 1890.

Als Lord Byron in Rom war, schrieb er in einer poetischen Epistel an seinen Freund Thomas Moore:

Und nun kommt Carneval, o Thomas Moore!
Ja, nun kommt Carneval, o Thomas Moore!
Jauchzend und klingend,
Pfeifend und singend,
Tanzend und springend —

und dabei hatte er vor allem das Treiben auf den Straßen im Sinne, diese einzige, unvergleichliche, übermüthig harmlose Fröhlichkeit, die mit so viel Anmuth ihr tolles Spiel trieb. Dieser römische Carneval ist dahin, wahrscheinlich für immer, und in diesem Jahre hatte man auch keinen Versuch mehr gemacht, ihn in ein künftiges Leben zurückzurufen. Kein Festcomité, kein Programm, kein Einläuten mehr, nur einige Polizeiverordnungen in Betreff des Werfens mit Blumen oder mit Koriandoli; letzteres war nur am Donnerstag gestattet, diesmal der erste, sonst der dritte oder vierte und zwar der Haupttag im Carneval. — Solch einen Giovedi grasso hatte Rom noch nicht erlebt!

Garnichts war los, kaum daß sich einige Gassenbuben und Pulcinelle auf dem Corso herumtrieben. Die Verordnung in Betreff der Wagen und der Tribünen klang wie bittere Ironie: „nur elegante Wagen mit mindestens zwei Pferden dürfen über den Corso fahren; Droschken sind ausgeschlossen; die großen Wagen mit Maskenzügen dürfen nicht länger sein als die Breite der Straßen u. s. w." Es fuhr eben kein einziger Wagen über den Corso. Kein Balkon war geschmückt, keine Tribüne errichtet.

Das Blumenwerfen war schon längst in so wüster Weise ausgeartet, daß man keine Freude mehr daran haben konnte. Aber es jammerten die armen Leute, welche sonst Sträußchen und Confect auf der Straße feilbieten und vielleicht das ganze Jahr hindurch auf ihren kleinen Gewinn dabei hofften. Bitter klagen auch die Kutscher über den schlechten Carneval. Zur Zeit der Corsofahrten verdienten manche in der einen Woche mehr als sonst in drei Monaten.

Allein sein Vergnügen will doch jeder haben zur Carnevalszeit, und wenigstens einen Tag oder vielmehr eine Nacht zu verjubeln, halten die meisten Leute hier für ihr gutes Recht, beinahe für unabweisliche Pflicht. Von der Straße ist das bunte Treiben fort, obschon gerade das wundervolle Frühlingswetter in diesem Jahre die Lustbarkeit im Freien mehr als je begünstigte. Der Carneval zieht sich, wie im Norden, unter Dach und Fach zurück. Die vornehme Welt drängt ihre Gesellschaften und Bälle in diese Zeit zusammen, für das große Publikum bleiben Theater und öffentliche Maskenfeste, hier Veglioni genannt, und als Carnevalsbelustigungen können streng genommen doch nur diese letzteren angesehen werden. Aber auch damit ist es anders geworden als vordem, als noch verschiedene Theater ihre Räume zu Maskeraden öffneten und je nach dem Herkommen, der Einrichtung und vor allem den Eintrittspreisen ein sehr verschiedenes Publikum anzogen.

Die beiden römischen Theater, welche besonders durch ihre Veglioni berühmt waren, Apollo und Politeama, sind der Tiberregulirung zum Opfer gefallen. Das Apollotheater (die große Oper), vom verstorbenen Fürsten Torlonia aufs glänzendste ausgebaut und geschmückt, lag unweit der Engelsbrücke. Die Veglioni im Apollo, gewöhnlich nur drei in jedem Jahre, hatten eine Art historischer Berühmtheit. Hier erschien der römische Adel, die vornehme Gesellschaft war unter sich, nur gemischt mit Ausländern, die im übrigen zu dieser Gesellschaft paßten. Prächtige Masken, elegante Balltoiletten waren im Apollo zu finden; die meisten Damen erschienen mit der Larve und „intriguirten" die unmaskirten Herren. — Hierin lag eine Art von Garantie für die Damen, denn der angeredete Herr konnte immer annehmen, daß er es mit einer seiner Bekannten zu thun habe, und damit war der Freiheit eine Schranke gezogen. Der ganze Anstrich dieser Feste, auch schon die hohen Eintrittspreise, hielt die unteren Klassen fern.

Im Politeama, das an der Lungara in Trastevere, also im rechten Volksviertel lag, ging es ganz anders zu; es war das ein Operettentheater, wo während der Vorstellung geraucht wurde; nur ein oder zwei Mal im Jahre nahm es ein vornehmes Gepräge an, nämlich wenn Adelaide Ristori dort zum Besten der Armen auftrat.

Im Politeama war das echte römische Carnevalstreiben mit seinem brio, seiner allegria und auch wohl etwas chiasso (Lärm) zu finden; indessen artete das ausgelassene Treiben in alter Zeit nie in Rohheit aus. Hier war die Gesellschaft allerdings sehr gemischt, in der Mehrzahl aber dem römischen Bürgerstande angehörig, der jetzt mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wird und sein ehemaliges Gepräge verliert. Im Politeama fanden sich die Künstler aller Nationen zusammen und Fremde aller Gesellschaftsklassen; da wurde fröhlich getanzt, gelacht und gejubelt; es war dort im Grunde viel amüsanter als im Apollo. Einige Jahre hatten die Veglioni in der Alhambra — viel jüngeren Ursprungs als die Politeama, auf den damals noch unbebauten Prati del Castello (Feldern hinter der Engelsburg), wo jetzt ein neuer Stadttheil entstanden ist — großen Zuspruch, auch dort fand man geniales Treiben und echte Fröhlichkeit, mag sein mehr oder minder à la Bohême. Ein prachtvolles Lokal für Maskenfeste bot denn das (horribile dictu!) zum Anfiteatro Umberto umgebaute Mausoleum des Augustus. Hier konnten sich die großen Maskenzüge am besten entfalten; denn es war noch bis vor wenigen Jahren Sitte, daß die Maskenzüge, welche am Tage über den Corso gezogen waren, Abends in einem der großen Theater zum Veglione erschienen, und zwar gewöhnlich in dem, wo das Carnevalscomité mit den Preisrichtern an dem betreffenden Abend erschien. Kleinere Veglioni fanden noch in verschiedenen untergeordneten Lokalen statt.

Das jüngste der großen römischen Opernhäuser, das schöne Teatro Costanzi, in dem ältesten der neuen Stadttheile nahe der Rivalin des Corso, der Via Nazionale, belegen, trat bald mit den anderen in die Schranken und suchte bei seinen Veglioni eine Art Compromiß zwischen denen im Apollo und den mehr volksthümlichen zu erreichen: die Ausstattung glänzend und geschmackvoll, die Preise sehr mäßig. Das nivellirende demokratische Princip unserer Tage macht sich auch auf diesem Gebiete geltend, ohne das allgemeine Beste zu fördern. Diese Mischung aller Gesellschaftsschichten, die doch durchaus keine Vermischung ist, benimmt den verschiedenen Elementen die Möglichkeit oder doch die Leichtigkeit, sich auf ihre Weise zu vergnügen. Das „Unter uns" hat ganz aufgehört. Die vornehme Welt zieht sich freilich nicht ganz und gar zurück, sieht sich aber das Treiben doch nur von den Logen an, ohne sich daran zu betheiligen. Einer Dame aus den besseren Ständen würde es heute kaum noch einfallen, einen Veglione im Kostüm zu besuchen; selbst Balltoiletten werden immer seltener. Wer unten in den Saal gehen will, erscheint im Straßenanzug, die Herren oft in ihrem schlechtesten Zeug, das für solch Gedränge noch gerade gut genug ist, den Hut auf dem Kopfe. Die Masken sind in der Minderzahl und können unter der Menge kaum zur Geltung kommen. Daß auf einem Maskenball auch getanzt werde, scheint ein verjährter Begriff zu sein; es ist kein Platz dazu, außer etwa in den Morgenstunden, wenn die meisten Besucher sich zurückgezogen haben.

In diesem Jahre war eigentlich für Carnevalslustige, für „une nuit folle", nichts anderes da als die Veglioni im Costanzi. Das Eintrittsgeld für den Saal 2 bis 2½ Lire (also 1,60—2 Mk.) — die Logen werden außerdem und zu recht hohen Preisen verkauft — erschwingt wohl jeder, nicht nur Ladendiener und kleine Beamte (eine Klasse, die hier viel tiefer steht als unsere Subalternen), Gevatter Schneider und Handschuhmacher, Nätherin und Wäscherin, sondern noch ganz andere Leute, hinab bis in recht tiefe Schichten — ganz zu schweigen von den sehr fragwürdigen Gestalten, die sich in herausforderndem Putz einfinden.

Die Räume des Costanzi eignen sich herrlich zu großen Festen: Bühne und Parquet vereinigt zu einem großen, von der schönen gemalten Kuppel überspannten Festsaal, umgeben von dem fünffachen Kranz von Logen oder Galerien, dazu die breiten Corridore und Treppen, die zahlreichen Nebensäle und Speiseräume, das alles in einer Fluth von Licht, Gaskronen und elektrische Flammen, alle Räume geschmackvoll decorirt, — ein wirklich feenhafter Anblick!

Dann aber darin ein Gewühl, das ich nur mit dem in den Langenbuden am Dominikssonntag vergleichen möchte, nur daß in Rom nicht gestoßen und „geschubst" wird wie in Danzig!

Am größten war der Zudrang bei dem großen Veglione, den der Circolo dei Giornalisti veranstaltete, nicht zu verwechseln mit dem eigentlichen Verein der Presse (Associazione della Stampa), der eine ganz andere, viel gemessenere Haltung hat. Dieser „Kreis der Journalisten", größtentheils jüngere, radicale Zeitungsschreiber, hat sich aus recht nichtigen Gründen von dem Verein der Presse losgesagt und treibt sein Wesen jetzt in einem gemeinsamen Lokal in Via Due Macelli, wo häufig Abendunterhaltungen mit Musik und Damengesellschaft stattfinden, die dann von den betreffenden Blättern als etwas ganz Herrliches, Außerordentliches gepriesen werden. Mit den Finanzen soll es nicht besonders bestellt sein, und so war dieses große Maskenfest wohl zum Theil eine Geldspeculation und, wie das Ergebniß zeigt, eine über alles Erwarten gelungene, trotz des geringen Eintrittspreises von 2½ Lire. Was noch besonders lockte, war die Aussicht auf einen Gewinn bei der Verloosung, zu der von Freunden des Vereins — er muß recht viele haben — über 3000 Geschenke gespendet waren. Wie viel tausend Eintrittskarten abgesetzt wurden, das mögen die — Journalisten wissen! Der Zudrang ging ins Unglaubliche. Schon um 10 Uhr konnte man nur noch mit Mühe einen Rundgang durch das Theater machen, um Mitternacht, wo sich sonst die Veglioni erst zu füllen pflegen, war es schon schwer ins Theater hinein, fast unmöglich aber herauszukommen, denn der andringende Strom trieb alles vorwärts und innen schob sich eine compacte Menschenmasse hin und her. Von den Logen aus war der Ausblick auf dies wogende Meer, Kopf an Kopf, recht unterhaltend, und andererseits boten wieder die Logen, alle überfüllt mit schönen Frauen und Mädchen, meist in eleganten Toiletten, einen entzückenden Anblick. Von den Masken ist eine Schaar von Schoanern in wohl größtentheils echter Tracht, besonders aber der Zug von Charaktermasken, welche die Hauptfiguren der komischen Oper und des alten Lustspiels in Italien darstellten, erwähnenswerth.

Sehr belebt und munter war auch der von den römischen Studenten veranstaltete Veglione im Costanzi. Die guten Jünglinge scheinen sich von der eigenthümlichen aus Neapel herübergeflogenen Art der Influenza erholt zu haben und wieder zur Vernunft gekommen zu sein, wenigstens erscheint uns Tanz und Carnevalsulk als etwas sehr Vernünftiges ihrerseits im Vergleich zu den abgeschmackten Versammlungen und Ruhestörungen in der Universität, bei denen sie sich mit ihren „Collegen in Neapel" für solidarisch erklärten. Die Studenten in Neapel hatten bekanntlich in der ihnen eigenen Arbeitsscheu und Feigheit die Schließung der Universität wegen der Influenza verlangt. Rector und Professoren gingen nicht darauf ein; da veranstalteten die edlen Studenten einen förmlichen Aufruhr, wobei es wiederholt zu gewaltsamen Auftritten und Schlägereien innerhalb der Universität kam, und als dann der Rector natürlich Polizei requirirte und einige festgenommen wurden, waren diese Ruhestörer sofort „Märtyrer", ein Ehrenname, zu dem man in Italien sehr leicht kommt, und die akademische Jugend des ganzen Landes protestirte gegen die „Entweihung des Athenäums durch schnöde Sbirren".

Doch das gehört eigentlich nicht in einen Carnevalsbrief, wenn auch in das Kapitel periodischer Tollheit überhaupt.

Wir müssen uns doch nach unserem deutschen Künstlerverein umsehen, der wirklich in seinem neuen Heim einen ganz neuen Aufschwung genommen hat. Der Maskenball in der Carnevalsnacht war vielleicht nicht so zahlreich besucht, wie ähnliche Feste in früheren Jahren, aber es wurde allgemein anerkannt, daß es einer der belebtesten und elegantesten gewesen. Ein witziges Festspiel, von Herrn Davison gedichtet und mit köstlichem Humor dargestellt, eröffnete das Ganze. Natürlich mußte die Influenza herhalten. Ganz in schwarze Florgewänder bis zur Unkenntlichkeit verhüllt, ein unheimliches Schreckgespenst, trat der Dichter selbst als Influenza auf und griff den König Carneval an, um ihm den Garaus zu machen. Ueberwältigt sank dieser zu Boden, da erschien gerade im rechten Moment ein Künstler zu seiner Rettung und flößte ihm mit einem Becher edlen Weines neues Leben ein. Den feindseligen Unhold aber packten zwei Landsknechte und schleppten ihn mit kräftigen Armen fort. Der neubelebte König Carneval sprang hinab in den Saal und eröffnete mit der Gemahlin des Vorsitzenden, Frau Professor Kopf, einer klassischen Schönheit von edler Haltung, den Ball.

Zur Belebung des Festes trug ganz besonders eine Gesellschaft lustiger Musikanten bei mit Mandolinen, Fidel und Guitarre; recht wie neapolitanische Vagabunden sahen sie aus, diese vier jungen brasilianischen Künstler, und entzückend spielten sie ihre feurigen nationalen Melodien. Ihr Kostüm war vielleicht etwas zu naturgetreu, wenigstens wagten sie es nicht, eine Dame zum Tanze aufzufordern, aber in zierlichen Bewegungen wiegten sie sich wie tanzend zu ihrer Musik. Angeführt wurden diese heiteren Musikanten von einem munteren Sänger, der italienische Lieder mit so viel Feuer und so echt nationalem Gepräge vortrug, daß man in ihm kaum einen Deutschen vermuthen konnte. Unter den Damen waren einige sehr schöne Masken, wohl die schönste unter den jungen Mädchen eine Griechin, Fräulein Erneste Hesener, die Nichte des deutschen Arztes Dr. Wittner, Enkelin des berühmten Malers Koch.

Wie üblich fand am Fastnachtsabend im Verein das sogenannte Nachtanzen statt, bei dem es sehr gemüthlich herzugehen pflegt. Viele der Gäste erschienen wieder im Kostüm, die jungen Brasilianer aber nicht, um sich für das neulich versäumte Tanzen entschädigen zu können. Indessen ihre Instrumente hatten sie mit und erfreuten die Gesellschaft wieder durch ihr schönes Spiel.

Man würde irren, wenn man glaubte, daß durch die Trauer in der königlichen Familie das gesellschaftliche Leben in Rom wesentlich beeinflußt sei. Allerdings bei Hofe und in den Kreisen, die dem Hofe unmittelbar nahe stehen, bleibt alles still; im übrigen aber jagt in der vornehmen Welt eine Gesellschaft die andere, ein Ballfest folgt dem anderen. Einer der glänzendsten Bälle fand neulich bei Don Leopoldo, Herzog von Torlonia, dem ehemaligen Sindacus von Rom statt, dessen Gemahlin, eine geborene Prinzessin Belmonte aus Palermo, ihre jüngere Schwester in die römische Gesellschaft einführte.

Damit soll nicht gesagt sein, daß die Trauer um den Herzog von Aosta nicht eine aufrichtige sei. Ganz gewiß! Und die Italiener geben ihr auch den ihren Gefühlen entsprechenden Ausdruck durch die großartigen Funerali (Leichenfeiern), die an allen Orten veranstaltet werden, in den großen Kirchen mit prachtvoller Musik und strahlendem Kerzenglanz, sowie durch die Gedächtnißfeiern und Reden in allen möglichen Vereinen und Genossenschaften. Daß sie aber darum auch nicht tanzen, nicht ins Theater gehen sollen, nein, das fällt ihnen nicht ein!

Im allgemeinen scheinen die Theater in diesem Winter keine besonders glänzenden Geschäfte gemacht zu haben, denn verschiedene, neuerdings sogar die große Oper, geben ab und zu Vorstellungen zu „populären", d. h. ermäßigten Preisen, die freilich im Opernhause noch recht hoch sind, 8 Lire im Parterre und 10—12 Lire im Parquet. In der Argentina war die Darstellung des „Lohengrin" das Hauptereigniß, und zwar hat diese Oper viel mehr Anklang gefunden als der „Tannhäuser". Die Italiener finden die Ausführung vortrefflich; wer die Oper auf einer großen deutschen Bühne gehört hat und danach den Maßstab anlegt, urtheilt anders. Mit dem „Lohengrin" wechselte der „Cid" von Massenet ab, — nach unserer unmaßgeblichen Meinung eine höchst langweilige Oper. Hier wird sie so zu sagen pflichtschuldigst bewundert. Als aber dann dazwischen einmal der „Barbier" gegeben wurde und der ewig junge Cotogin den Figaro sang, da brach doch erst der rechte Jubel los, und das finden wir im Grunde sehr begreiflich und natürlich.

Im Valle ist Coppées „Pater", der in Paris bekanntlich verboten ist, in einer recht guten Uebersetzung aufgeführt worden; freilich, die melodiösen Verse des französischen Dichters hat der Uebersetzer nicht gewagt nachzubilden, sondern sich mit edel gehaltener Prosa begnügt. In engem Rahmen giebt das Stück ein ergreifendes Bild einer Episode aus der Schreckenszeit der Commune. In einem kleinen bescheidenen Pfarrhause vor den Thoren von Paris lebt in stillem Frieden ein junger Priester mit seiner älteren Schwester, die ihm alles ist, Mutter und Schwester zugleich. Da dringen eines Tages Communarden ins Pfarrhaus, reißen den „Hostienfresser" hinaus, erschießen ihn und von sieben Kugeln durchbohrt wird seine Leiche vor den Augen der Schwester in eine Grube geworfen. Da erstirbt in ihrer Seele der Glaube an Gottes Gerechtigkeit und Erbarmen. Alles ist todt in ihr, nur der ungeheure Schmerz und der Durst nach Rache ist lebendig. Das Schauspiel beginnt einige Zeit nach diesem entsetzlichen Vorgang. Die trauernde Schwester ist allein mit ihrer alten Magd vor einem Kruzifix, aber sie kann nicht beten. Ein Freund ihres verstorbenen Bruders, ein frommer alter Priester, kommt, um sie zu trösten, sie zum Vergeben, zum Gebet zu ermahnen. Sie will ihm gehorchen und beginnt das Pater noster — aber als sie zu der Bitte um Vergebung kommt, entsinkt ihren Händen der Rosenkranz und von neuem bricht ihre Verzweiflung los. In diesem Augenblick furchtbarster Erregung stürzt durch den Garten ein Fremder, der Führer einer Communardenschaar, ins Haus. Die siegreichen

X Aus Berlin.

Adolf Wilbrandts neues Lustspiel: „Der Unterstaatssecretär", welches das Deutsche Theater in Scene gehen ließ, nimmt sich aus, wie ein Lied aus vergangenen Tagen, hübsch und poesievoll, alles athmet und gedeiht in der holden Scheinwelt der Dichtung, aber nur in dieser, das wirkliche Leben hat mit diesem Stück nichts zu schaffen. Der Held des Dramas, der Unterstaatssecretär Helmuth von Stargard, ein Mann, der von den Regierungsfreunden als der Stern der Zukunft angesehen, von der Opposition als der unbequemste am Regierungstische gehaßt wird, geht unter dem Pseudonym eines Herrn v. Werben in ein Seebad; dort ist ein sehr liebenswürdiges, anmuthiges Fräulein, die Tochter des Obersten Felsing, Marianne. Diese junge Dame hat einen gewaltigen Haß auf den Herrn Unterstaatssecretär geworfen, über den sie so viel Ungünstiges von seinen Gegnern vernommen hat. Der Haß drückt ihr die Feder in die Hand, sie schreibt gegen den ihr persönlich unbekannten Helmuth politisch-satirische Feuilletons für ein hauptstädtisches Oppositionsblatt, welches dieselben denn auch dreimal wöchentlich zum Abdruck bringt. Marius — so lautet der „nom de guerre" von Marianne — trifft mit Herrn v. Werben in dem Seebade nun täglich zusammen; im Anfang ärgert sie sich über die Ueberlegenheit, mit der er sie behandelt, über das „Jupiterlächeln", mit dem er auf sie herabschaut und ihr zu verstehen giebt, daß es gewisse Dinge gebe, von denen selbst die begabteste Frau die Hand lassen soll. Ueber diesen Ausspruch ärgert sich Marianne zwar anfangs, dann giebt sie ihm jedoch Recht und beschließt, ihre Feuilleton-Schriftstellerei aufzugeben. Ein Manuscript hat sie noch abzuliefern, das soll ihr letztes sein. Eine Depesche der Redaction erinnert den in der letzten Zeit recht saumseligen Marius an seine Pflicht. Herr v. Werben, dem sie von der Arbeit spricht, bietet sich zu ihrem Secretär an. Marianne beginnt ihm zu dictiren und er entdeckt nun in dem liebreizenden Jungfräulein den boshaft-witzigen Pasquillanten, der ihn so arg mitgenommen hat. Im ferneren Verlauf des Lustspiels erkennt dann auch Marianne in dem von ihr geliebten Herrn v. Werben den so stark gehaßten Unterstaatssecretär von Stargard. Das hindert beide nicht, zu finden, daß sie für einander geschaffen sind, und am Schluß wird aus ihnen ein glückliches Paar, zu dem sich dann noch zwei andere glückliche Paare gesellen. Die Darstellung des Stückes war recht gut. Agnes Sorma spielte die Rolle der Marianne, die zu den dankbarsten schauspielerischen Aufgaben gehört, ganz vorzüglich.

Das Berliner Theater brachte den „König Oedypus" und den „Gefesselten Prometheus". Mit Zugrundelegung der Donner'schen Uebersetzung hatte Emil Drach den „Gefesselten Prometheus" des Aeschylos für das Berliner Theater bearbeitet und eingerichtet. Drach spielte auch die Titelrolle die einzige bedeutende dieses dramatischen Gedichtes. Einen wunderbaren Effect rief die Mittelgruppe auf der Bühne hervor: der auf den Fels geschmiedete Prometheus und die Okeaniden, die ihn klagend und tröstend umgeben. Entzückt lauschte das Publikum von 1890 dem begeisterten Gedankenfluge dieser wild dahinrauschenden, so formschönen Verse eines Mannes, der sie 480 Jahre vor Chr. Geb. ersonnen hat. Da darf man wohl von unsterblichem Dichterruhm reden! Dem „Gefesselten Prometheus" folgte „König Oedypus". Die Bearbeitung von Eugen Zabel ist eine sehr geschickte. Leider gelang es Zabel nicht vollständig, die Ersetzung des Chores durch Vertheilung der Reden auf Einzelpersonen ohne empfindliche Störungen des Effectes zu bewerkstelligen. Mit seiner eigenen Arbeit hat Zabel die von Wilbrandt und Jordan verschmolzen. Man muß es dankend anerkennen, daß ein so gewaltiges Dichterwerk der deutschen Bühne neu gewonnen worden ist.

Das Adolph-Ernst-Theater ist für die Berliner Posse eine Specialität; dieser wird dort eine sorgfältige Pflege zu theil, welche die weniger guten Novitäten möglich macht, den guten jedoch zu glänzenden Erfolgen verhilft. Zu den letzteren gehört der „Goldfuchs" von Eduard Jacobson und Ely, eine Posse von harmloser Lustigkeit mit ihren übermüthig-frohlaunigen Couplets. Handlung ist wenig darin, das Ganze besteht aus Scenen, Scherzen, Couplets, Aufzügen und Maskeraden. Im dritten Akt ist ein wendisches Ernte-Fest dargestellt, in welchem die Gebräuche, Tänze und Gesänge der Spreewälder naturgetreu wiedergegeben werden. Aber noch beifälliger als die historisch treue Wiedergabe alter Volkssitten werden entschieden die Couplets des Fräulein Dora oder das echte Berlinisch des Fräulein Bäckers aufgenommen. Da kennt das Entzücken des Publikums keine Grenzen.

Seit mehreren Tagen ist Berlin zum ersten Mal in diesem Winter vollständig in eine Schneedecke eingehüllt; die Aeste der Bäume im Thiergarten beugen sich unter der glitzernden Last; in den Straßen arbeitet das bunt zusammengewürfelte Heer der Schneeschaufler. Mancher unter ihnen hat den Hut tief ins Gesicht hineingezogen, damit keiner der Vorübergehenden, unter denen sich vielleicht ein Bekannter befindet, ihn erkennen und wissen soll, daß er endlich seit Wochen einmal wieder Arbeit und Verdienst gefunden hat. Er schämt sich dieser Arbeit, denn ehe er seine Stelle verlor, war er Commis, Diener, Kutscher, Geselle oder irgend etwas, und nun dünkt ihm die gesunde Arbeit des Schneeschaufelns eine Entwürdigung. Bei den Amerikanern ist gewiß nicht alles zu loben, aber einen Vorzug haben sie vor uns voraus: den viel größeren Respect vor der Arbeit, welcher Art sie auch sei. In Amerika ist es etwas ganz Gewöhnliches, daß Studenten und Gymnasiasten, deren Eltern wenig bemittelt sind, nach einem Schneefall sich förmlich dazu drängen, Arbeit zu erhalten.

Soldaten der Republik sind ihm auf den Fersen, er fleht um Rettung, um Schutz vor seinen Verfolgern. Allein sie, zu der er geflüchtet, weiß nichts von Erbarmen, — ihre Rache will sie befriedigen und ihn den Soldaten ausliefern. Da bricht in Lesona, dem Communarden, in diesem verzweifelten Moment der alte Muth hervor — gut, so will er kämpfend sterben, aber dem erbarmungslosen Weibe hält er ihre Heuchelei, ihr falsches Christenthum, ihre gleißnerische Nächstenliebe vor. „Seid Ihr eine Christin? Aerger seid Ihr als Eure Priester. Wenn Euer Bruder noch lebte, der hätte mir vergeben!“

Das Wort trifft — in einem Augenblick ist die Frau wie umgewandelt, sie hat ihren Glauben wiedergefunden. „Nehmt“, ruft sie und reicht Lesona die Kleider ihres Bruders, „in seinem Gewande seid Ihr sicher“. Er gehorcht in stummem Staunen. Die Soldaten dringen ins Haus und fragen nach Lesona. „Bedenken Sie, wo Sie sind, meine Herren!“ erwidert sie, „ich bin hier allein mit meinem Bruder!“ Lesona ist gerettet. Die Schmerzgebeugte aber hebt ihren Rosenkranz auf, jetzt kann sie ihr Vaterunser beten. Das Stück hat sehr gut gefallen und ist mehrmals wiederholt worden. Jetzt aber ist im Valle wieder Scarpetta mit seiner neapolitanischen Truppe und seinen unvergleichlichen Volksstücken eingezogen, und „'na Santarella“ (eine kleine Scheinheilige), eine höchst glückliche und, wenn man so sagen darf, durchaus originelle Bearbeitung von „Mamselle Nitouche“ füllt wieder allabendlich das Haus, obschon diese reizende Operette (die Gandolfi) und ihr Maestro (Scarpetta) schon vor Weihnachten einige fünfzig Mal reichen Beifall geerntet hatten. Das echt Nationale bleibt immer seine Wirkung gewiß.

Zum Schluß erwähnen wir noch eines sehr gelungenen Festabends, den der Verein der Presse zu Ehren des brasilianischen Journalisten Davila, Redacteur des „Brasile“ in Rio de Janeiro, veranstaltet hatte. Borghi, als Präsident, machte dabei die Honneurs, Senat und Parlament waren zahlreich vertreten. Einige Mitglieder der großen Oper, vor allen Cologni, Fräul. Heymann und Signora Bellicioni (die Elsa in Lohengrin) hatten die Freundlichkeit zu erscheinen und ohne officielles Programm kam ein Concert ersten Ranges zu Stande.
Th. H.

Literarisches.

* „Dagantenfang und Schwerterklang.“ Lieder aus deutscher Vorzeit von Franz Hirsch. (Verlag von Karl Reißner, Leipzig 1889.)

Franz Hirsch, der jetzt als Redacteur von „Schorers Familienblatt“ in Berlin lebt, ist in Ostpreußen geboren und hat die Leserwelt vor einigen Jahren mit dem liebenswürdigen Epos „Aennchen von Tharau“ beschenkt, das sich nicht nur in seiner Heimath, wo es sich abspielt, sondern auch im übrigen Deutschland viele Freunde erworben hat. Die vorliegende Sammlung zerfällt in zwei Theile: „Dagantenlieder“ und „Von der Ostmark. Altpreußische Stimmungsbilder“. Die Dagantenlieder sind, wie wir aus der Widmung von Karl Frenzel erfahren, zum großen Theil bereits 1867 in dem von diesem und Rob. Prutz redigirten „Deutschen Museum“ abgedruckt worden. Hier herrscht die Stimmung fröhlichen, sorgenlosen Jugendgenusses, wie er der Studentenzeit eigen ist. Wein, Weib und Gesang werden in munterer, oft neckischer Form gefeiert, und besonders gut steht den Poesien das Kleid von hübschem mittelalterlichen Schnitt. Wenn die Bewegungen des dichterischen Gemüths hier in der Weise der fahrenden Schüler gegeben werden, so hat das nichts Gekünsteltes; im Gegentheil, man merkt wohl, daß der moderne Dichter das Gewand einer früheren Zeit umgeworfen hat, aber man freut sich zugleich darüber, wie hübsch er es zu tragen weiß und wie gut es ihn kleidet.

Im Gegensatz dazu stehen die Stimmungsbilder aus der Vorzeit der preußischen Ostmark, welche die zweite Abtheilung bilden. In der Zueignung an einen Königsberger Landsmann Ernst Wichert sagt der Verfasser: „Obwohl in die Hauptstadt des Reiches gestellt, blicken wir beide mit treuen Augen nach Osten, wo das Bernsteinmeer an unsere Dünen rollt, wo der erquickende Seewind uns Frische ins Herz weht, wo grüne Wälder und blaue Seen rauschen und die Trümmer der Ordensburgen uns mahnen: Wer nicht weiß, von wannen er kommt, der weiß nicht, wohin er geht. Mir greift diese Mahnung stets ans Herz und ich fühle, wie mit tausend geheimen Fäden das Leben der Gegenwart an das der Vergangenheit gebunden ist. In diesem Sinne habe ich versucht, die Zeit von der ersten Besiedelung durch den deutschen Orden bis zur Glanzzeit Meister Winrichs in Bildern zu malen, die der Nachsicht auch der Heimathgenossen empfohlen sind.“ — Mit Dank wird aufgenommen werden, was der Dichter in dieser Abtheilung besonders seinen Landsleuten darbietet. Als Probe lassen wir aus dem Gedicht: „Danziger Jungen“ einige Strophen folgen:

Nimmer die giebelragenden Gassen,
Nicht den bewimpelten Mastenwald,
Nicht mein Danzig möcht' ich verlassen,
Wo mir Mariens Glocke schallt.
Wo mir der trauliche Ruf erklungen:
Danziger Jungen.

— —

Korngefüllt sind unsere Speicher,
In den Truhen häuft sich das Gold,
Doch der Danziger, wird er auch reicher,
Ist den Musen und Grazien hold.
Kunstvolle Werke, sie sind gelungen
Danziger Jungen.

Maler und Bildner, Schnitzer und Schmiede
Schmücken prächtig uns Kirchen und Heim,
Und im herzerfreuenden Liede
Klingt melodisch manch lachender Reim.
Wer hat so rühmlich gemalt und gesungen?
Danziger Jungen.

Frisch und fröhlich das Leben uns rauschet,
Gern zu feiern sind wir bereit.
Was man beim Dominik-Markte tauschet,
Oft ist's das Herz einer reizenden Maid,
Die beim Johannisfeuer geschwungen
Danziger Jungen.

— —

Uns erzeigt sich das Schicksal gnädig,
Während Fortuna oftmals narrt.
Reich und schön, des Nordens Venedig,
Einzig bleibt es in seiner Art.
Solches rühmen mit tausend Zungen
Danziger Jungen.

* „Mein Tagebuch“. Gedichte von Ottilie Bibus. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage (Leipzig 1889, Alexander Danz). — Vor einem Jahre konnten wir die erste Auflage dieser Sammlung inniger Gedichte an dieser Stelle empfehlen, in denen sich ein reiches Frauengemüth über tief ernste Fragen, über schmerzliche Erfahrungen und fröhliche Erlebnisse in einer Form ausspricht, die zeigt, daß die Verfasserin ebenso sicher eine leicht fließende poetische Sprache, wie die Gesetze des metrischen und des Strophenbaues vollkommen beherrscht. Daß sobald eine neue Auflage nothwendig geworden ist, spricht für das lebhafte Entgegenkommen des Publikums. Die zweite Auflage, die eine dankenswerthe Vermehrung erfahren hat, empfiehlt sich auch durch sehr geschmackvolle innere und äußere Ausstattung.

Arbeiter-Wohnungen.*)

Wenn Sie, meine hochgeehrten Damen und Herren, nach dem Schlusse dieser Vorlesung in Ihre Wohnung heimkehren, um bei einem Glase Bier vielleicht das eben Gehörte noch einmal durchzuplaudern, so thun Sie das in einem behaglich erwärmten und erleuchteten Zimmer mit guter Luft und sauberen wohlgeordneten Möbeln. Der ganze Eindruck Ihres Heims wird ein wohlthuender, beruhigender sein, und der gestrenge Hausherr wird sich vielleicht stillvergnügt in der Sophaecke niederlassen mit dem sehr wahren Worte: „Bei Muttern ist es doch am besten.“

Wenn Sie aber in Ihrem Heimkommen das Wohnzimmer kalt finden, weil der Ofen nicht zieht, das ganze Haus aber desto mehr, oder wenn durch Unachtsamkeit eines dienstbaren Geistes die Petroleumlampe sich unangenehm bemerkbar macht, oder wenn eine benachbarte Fleischerei Sie beständig als aufdringlicher Freund beim Eintritt in das Haus begrüßt, oder wenn Sie am Quartalsschluß Ihre schönen, sauer verdienten Zwanzigmarkstücke dem gestrengen Hauswirth überbringen müssen, so werden Sie mit vollem Verständniß in meine Behauptung einstimmen: Eine geräumige, gesunde, behagliche, billige Wohnung ist doch die erste Bedingung zu einem zufriedenen Leben.

Früher würde man das nicht so ohne weiteres zugegeben haben, und in anderen Klimaten wird man es wohl heute noch bestreiten.

Die kunstsinnigen Griechen, welche zur Zeit des Perikles sich weit größere Mühe gaben, um im Bau öffentlicher Gebäude und Tempel, welche immer wieder die Bewunderung der Nachwelt herausfordern, lebten selbst in Gebäuden, welche einem Blockhause ähnlicher waren als einer städtischen Wohnung. Von den Spartanern ist es sicher, daß ihre Häuser aus unbehauenen über einander gelegten Balken bestanden. Die Athener bewarfen die Wände wenigstens mit Kalk, Gyps oder Lehm.

Aber es gehörte der extravagante Uebermuth eines Alcibiades dazu, der den Maler Agatharchos so lange in einem Zimmer eingesperrt ließ, bis der Hunger ihn trieb, die Wände mit Gemälden zu schmücken, ehe man sich entschloß, für seine Wohnräume etwas Besonderes zu thun. Und so lange der Rauch der Kamine noch durch Thür und Lücken — denn Fenster gab es damals noch nicht, sich einen Ausweg suchen mußte, hatte es auch keinen Zweck.

Das weltbeherrschende Rom des Kaisers Augustus war so enge und liederlich und so unsolide gebaut, daß Kaiser Neros blutdürstiger Kunstsinn einigermaßen entschuldigt ist, wenn er diese ganze Stadt dem Vulcan opfern wollte. Ueber die Miethshäuser in Rom berichtet Friedländer in seiner Sittengeschichte: Diese waren meist von Speculanten auf das gewissenloseste gebaut. Die Speculation war lockend, aber gefährlich. Sie warf im günstigen Falle einen sehr hohen Gewinn ab, aber bei den in Rom so häufigen Bränden konnte sehr leicht das Kapital verloren gehen. Die Unternehmer suchten also ohne Zweifel so wohlfeil zu bauen, daß sie selbst in diesem Falle schon aus dem Miethsertrage weniger Jahre einen Ueberschuß erzielt oder wenigstens das Kapital gedeckt haben konnten. Die oberen Stockwerke waren aus Holz und Fachwerk aufgesetzt. Ueberdies war bei Privatbauten eine Bauweise üblich, bei welcher die Wände aus Flechtwerk und Lehm (so genannt Netzwerk), und so in einer Zeit, deren öffentliche Bauten noch heute durch ihre unzerstörbare Festigkeit Staunen erregen. „Ein Theil unserer Furcht“, sagt Seneca, „sind unsere Dächer!“ Selbst aus den mit Gemälden geschmückten Sälen der großen Paläste floh man entsetzt, wenn man ein Knistern hörte. Ein großer Theil der Miethshäuser war baufällig. Die nothwendigsten Ausbesserungen wurden vernachlässigt oder ungenügend ausgeführt; wenn der Hausverwalter die wankende Mauer gestützt und einen alten klaffenden Riß durch Ueberstreichen verdeckt hatte, versicherte er den Miethern, sie könnten ruhig schlafen, während der Einsturz bereits über ihnen schwebte. Einstürze gehörten daher neben den Bränden schon in der letzten Zeit der Republik zu den eigenthümlichen Uebeln Roms.“ Ueberhaupt war Schutz gegen die Witterung der einzige Zweck bei den Häusern der Alten; daher waren auch die Wohnungen so eng, daß wenigstens vier pompejanische Zimmer in einem mäßig großen Zimmer unserer Zeit Platz haben.

Die größeren Städte des Mittelalters waren etwas besser daran. Zwar litten auch sie beständig unter Feuersgefahr und die Unsicherheit der Straßen trieb viele in die engen Festungen, aber es gab doch mehr als im Alterthum für die Wohnungen. Um den Beginn der Neuzeit herum, als jener feste Bau aufkam, den wir heute noch in unserer Stadt freudig bewundern, wurde es ja noch besser, aber auf Gesundheit der Häuser, Breite der Straßen, Reinlichkeit nahm man auch da wenig Rücksicht. Heute, wo die Ansprüche an die Brauchbarkeit der Wohnung sehr bedeutend gestiegen sind, wo die Wohnungen für die besseren Stände mit allen Mitteln der Neuzeit den sanitären Gesetzen und der Behaglichkeit entsprechend eingerichtet werden, muß der Gegensatz zwischen den stattlichen Häusern der Begüterten und den Gelassen der Armen um so schärfer in die Augen fallen.

Und in der That, die Wohnungen der ärmeren Klassen sind vielfach so eng und dunkel, so feucht und übelriechend, daß es unbegreiflich ist, wie darin Menschen leben und gesund bleiben können. Die Kindersterblichkeit ist in jenen Kreisen eine viel größere als in den besseren, und das liegt nicht nur an der schlechteren Abwartung, sondern ebenso sehr an der schlechteren Wohnung. Die Jugend wächst in den engen Wohnungen, welche die Familie oft genug mit Einliegern, d. h. mit Aftermiethern theilen muß, ohne die nöthige Trennung der Geschlechter heran, und es ist geradezu wunderbar, wenn trotz der zur Sünde verlockenden Umgebung manches junge Mädchen sich einen keuschen und reinen Sinn bewahrt; es ist nur zu begreiflich, wenn die Zahl der Bräute heutzutage, welche den Kranz mit Ehren vor dem Altare tragen dürfen, immer geringer wird. Und solche inmitten einer durch den Kampf mit dem Dasein und mit tausenderlei Verführungen abgestumpften Umgebung aufgewachsene Jungfrau tritt dann als Gattin in eines Mannes Haus. Der jungen Frau sind ihre wenigen Habseligkeiten, ihre auf Abzahlung von dem ersparten Lohn angeschafften Möbel gerade so lieb wie nur einer Hausfrau ihr Wäscheschrank oder Silberzeug, aber wenn die Wohnung so enge und so feucht ist, daß die Möbel sehr bald ihr schönes Aussehen verlieren, wenn trotz aller Reinlichkeit die Stube nicht sauber zu erhalten ist, weil Regen, Ruß und Staub gar zu eindringliche Gäste sind, dann verliert auch die eifrigste Hausfrau zuletzt die Lust, immer wieder gegen Uebel anzukämpfen, welcher sie nun einmal nicht Herr werden kann. Und wenn die Luft in der Wohnung mit einer so großen Zahl verschiedenartiger, aber immer unangenehmer Gerüche erfüllt ist, daß man sie garnicht mehr unterscheiden kann, wenn erst jener unqualificirbare „Geruch nach armen Leuten“ die Wohnung erfüllt, in welcher die Hausfrau und die kleinsten Kinder Monate lang alle 24 Stunden des Tages zubringen, dann ist das Bild so ziemlich vollständig. Es fehlt nur, zu erwähnen, daß der Mann ein musterhafter Gatte und ein rührend treuer Vater sein müßte, der das Leben in solcher Höhle auf die Dauer aushält; die meisten dieser Unglücklichen ziehen die Schnapskneipe vor, vertrinken ihr Geld und lassen sich dort von den Hetzaposteln die letzte Liebe zu Weib und Kind und den letzten Rest von Gottvertrauen aus dem Herzen reißen.

Die engen ungesunden Wohnungen unserer armen Mitbürger gehören zu den Brutstätten des religiösen, sittlichen, socialen Elends unserer Tage. Wer da helfend eingreift — und Gott sei Dank, die besitzenden Klassen helfen heutzutage viel, theils aus Angst vor dem drohenden Gespenst des Anarchismus, theils aus Nächstenliebe — der thut ein gutes und ein großes Werk.

Aber wie ist da zu helfen? So haben schon sehr viele gefragt. Aber sie haben auch ihre Antwort darauf bekommen und, was noch mehr werth ist, sie haben die Antwort angenommen und in die That umgesetzt. In allen Ländern Mittel- und Westeuropas müht man sich, den Arbeitern zu gesunden und preiswerthen Wohnungen zu verhelfen.

Vor allem hat man gründliche Untersuchungen über die Wohnungsart in den großen Städten angestellt. Von vorne herein bitte ich um Nachsicht, wenn ich die geehrten Zuhörer mit einigen Zahlen belästige; doch läßt sich das, wenn man seine Behauptungen belegen will, nicht ganz vermeiden.

Wir constatiren zunächst die Thatsache, daß je kleiner die Einkünfte, um so verhältnißmäßig viel mehr muß für die Wohnung verausgabt werden. Schwabe, der Director des statistischen Bureaus in Berlin, giebt an, daß von einem Einkommen von 900 Mk. 24,10 Proc., von einem Einkommen von 1500 Mk. 22,41 Proc., von einem Einkommen von 2250 Mk. 20 Proc. zur Wohnungsmiethe verwendet werden. Dabei muß man bedenken, daß der Arbeiter, welcher den Tag über außerhalb der Wohnung sich aufhält, auch meistentheils die Lust verloren hat, für die Wohnung viel anzulegen; lieber giebt er etwas mehr für andere Lebensgenüsse aus. Je größer die Zahl der Arbeitsstätten in einem bestimmten Gebiete der Stadt ist, um so größer ist die Nachfrage nach Wohnungen, um so größer die Forderungen der Vermiether. Da schränkt sich dann die Familie ein, nimmt Aftermiether und Tischgenossen und sucht auf jede Weise sich zu helfen. Das hält die Familie nicht lange aus; es wird also umgezogen; in Berlin werden nur je ein Jahr lang 36 Proc. aller Wohnungen festgehalten, in Breslau 34, in Dresden 28, Leipzig 27. Aber mit Umziehen wird wenig gebessert und Ruhe finden die Armen doch erst, wenn sie in die letzte Wohnung ziehen müssen. Das Durchschnittsalter der Gebildeten ist 44 Jahre, das der Mittelklassen 25, das der arbeitenden Klassen nur 22 Jahre. Solche Zahlen reden von einer Unsumme von Noth und Elend. Und was hat der Arbeiter, wenn er den vierten Theil seines Verdienstes für eine Wohnung anlegen muß? In Berlin wohnten 1880 noch 10 000 Menschen in unheizbaren Räumen, und zwar durchschnittlich 3,1 Bewohner. Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer hatten 478 000 Menschen, es kamen 3,7 auf eine solche Wohnung. 302 322 Menschen wohnten je zu 4,5 in 2 heizbaren Räumen.

Und was sind das dann noch für Wohnungen. Nach Leuthold lieferte in dem 61. Medicinal-Bezirk in Berlin das Haus Müllerstraße 31 von 153 Flecktyphuskranken allein 150. Aus dem Hause Gitschiner Straße 17 kamen von den 575 armen Kranken des ganzen 18. Medicinal-Bezirks allein 177, also 30,8 Proc. aller Kranken, und zwar gehörten 22 Proc. der Erkrankungen zu den epidemischen. Alle 6 im Bezirke unter den Armen vorgekommenen Cholerafälle entstammten diesem Hause, ebenso 46 Proc. aller Ruhren und 80 Proc. aller Diphtheritisfälle. Sie sehen, welche Brutstätten aller möglichen Krankheiten solche Menschenpferche sind; wenn nicht die Nächstenliebe, so sollte die Furcht vor Ansteckung dazu führen, solche Krankheitsherde zu schließen. Und wie steht es nun mit solchen Höhlen aus! In einer juridischen Zeitschrift erschien im Jahre 1885 ein Aufsatz, betitelt: „Die Verbrecherwelt in Berlin“. Darin heißt es: „Betritt man ein solches Haus, so wird man alsbald von einem verpesteten, fauldumpfigen Geruche befallen, Schmutz herrscht überall und auf den Treppen balgen sich halbnackte Kinder. Zank und Streit besteht zwischen den Flurnachbaren; bei dem geringsten Anlaß werden auf Corridoren und Treppen lärmende Wortgefechte in den unflätigsten Ausdrücken und blutige Raufereien ausgefochten, bei denen Stöcke, Besenstiele und Messer eine große Rolle spielen; die Weiber begießen sich mit ekelhaften Flüssigkeiten, bewerfen sich mit Koth und raufen sich die Haare aus. Die Männer werfen sich gegenseitig die Treppe hinab, und dazwischen schreien und wimmern Kinder in jeglichem Alter. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit bilden sich im Hause zwei Parteien, die einander befehden und die sich nur dann einigen, wenn es ja einmal dem Hauseigenthümer oder dessen Vertreter einfallen sollte, dazwischen zu treten, um Ruhe zu stiften. Denn dann stürzen sie gemeinschaftlich auf diesen los und schlagen nicht selten den ihnen allen Verhaßten windelweich. Dieselbe dicke, übelriechende Atmosphäre, denselben Schmutz wie auf Hausflur und Treppen, finden wir im Innern der Wohnungen wieder. Alles liegt unordentlich durcheinander. Die wenigen Betten und Möbel sind alt und gebrechlich. Besteht die Wohnung aus einem oder mehreren Zimmern und einer Küche, so sind meistens die ersteren an junge Leute, die theils arbeiten, theils nicht arbeiten, oder an prostituirte Dirnen, oft der gefährlichsten Sorte, abvermiethet, während die Familie ihre Unterkunft in der Küche sucht. Besteht aber die Wohnung nur aus einem einzigen Raume, der dann selbstverständlich zugleich als Wohnung, Schlafzimmer und Küche dienen muß, so drängt sich hier alles zusammen. In dem gewöhnlich nur einmal in seiner Art vertretenen Bette liegt Mann, Weib und Kinder ebenso, wie sie gerade Platz finden, oft auch die Kinder am Fußboden auf Stroh und neben ihnen der „miteinwohnende Schlafbursche“. Soweit jene Schilderung.

Daß in solchen Häusern alle möglichen Vergehen und Verbrechen geplant, besprochen und vorbereitet werden; daß Leute, welche dort lange Zeit wohnen und wirken, in jenen Kreisen eine hohe Autorität genießen, und daß sie dieses ihr Ansehen wieder in baar Geld umsetzen, wird Sie weiter nicht wundern. Zu Nutz und Frommen der Hausfrauen, welche aus reiner Nächstenliebe jedem Bettler an der Hausthür eine Gabe reichen, will ich nur erwähnen, daß in unseren Vorstädten wie in allen Großstädten Einzelne genaue Listen über die Häuser und Familien führen, bei welchen zu betteln lohnt. Die mildthätigen Frauen sind dort alle verzeichnet und gegen eine Gebühr von etwa 50 Pf. darf jeder Bettler Einsicht nehmen, ehe er an seine lucrative und bequeme Tagesarbeit geht. Es ist heute eben alles organisirt. Ich habe seit Jahren streng untersagt, einem Bettler an der Hausthür etwas zu reichen, weil ich der Meinung bin, daß wir mit dem Bettelpfennig großen Schaden anrichten und eben uns noch einbilden, wir hätten Barmherzigkeit geübt. Eines Tages kam ein kräftiger gesunder, aber sehr verkommen aussehender junger Mensch an meine Thür; und weil er sich durchaus nicht abweisen lassen wollte, wurde ich zu Hilfe gerufen. Ich sagte dem Mann: „Ihnen ist doch in Schidlitz ganz bestimmt gesagt worden, daß ich an der Hausthür nichts gebe; wozu kommen Sie denn her?“ Da ließ der Mann ganz zerknirscht den Kopf hängen und ging schweigend fort.

Vor einigen Monaten sollte ein Verbrecher aufgehoben werden. Es war hier in Danzig. Das Haus wurde umstellt, der Mann festgehalten. Doch er riß sich los, stürmte in den Keller, von dort durch eine geheime Oeffnung in der Mauer in den Nebenkeller, die Treppen in die Höhe aufs Dach des Nebenhauses. Der Arm der Gerechtigkeit hinter ihm drein. Auf einmal war er verschwunden. Alle Häuser wurden besetzt, beobachtet, durchsucht, der Flüchtling war und blieb verschwunden, so lange man auch wartete. Fast zwei Tage später heizte mehrere Häuser weiter eine Frau den Ofen, sie wollte Geburtstagskuchen zu einem Kaffeestündchen backen; da flehte eine dumpfe Stimme geheimnißvoll vom Ofen her, sie möchte doch ja das Feuer auslöschen. Sie that es, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß die grausige Stimme aus dem Ofen nicht die des Leibhaftigen sei. Jener Flüchtling war beim Sprunge in den Schornstein etwas zu kühn gewesen, er war eingeklemmt worden und konnte nun froh sein, daß er weder verhungert noch gebraten oder erstickt war. Daß seine menschenfreundliche Retterin ihm den Weg zur Freiheit, auch zur Freiheit vor dem Gefängniß bahnte, wird Ihnen nach jener Schilderung aus der Zeitschrift für die gesammte Strafrechtswissenschaft nicht gar so undenkbar erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vortrag, gehalten am 19. Februar d. J. vor dem Kaufmännischen Verein von 1870 von Herrn Prediger Hevelke.

Räthsel.

I. Wahl-Räthsel.
Zum 1. März.

Es brach der Stichwahl-Morgen an
Nach dem „freisinn'gen Dunkel“,
Die Sonne trieb aus ihrer Bahn
Der Sterne hell Gefunkel.
Der Mann ging von der Arbeit fort,
Die Frau fragt ganz betroffen:
„Schon ....? Was willst du dort,
Wir haben nichts zu hoffen!“
„Ach!“ spricht der Mann, „Ihr Weiber könnt
Davon doch nichts verstehen;
Was weißt du, was man Schutzzoll nennt!
So kann's nicht weiter gehen!
Ist theuer nicht genug das Brod
Und fast nicht zu bezahlen?
Wer hat geschaffen diese Noth?
Ich dächt', die „Nationalen“.
Soll denn in uns'rer Vaterstadt
Der Freisinn unterliegen?
Wer so lang' treu gekämpfet hat,
Der muß auch heute siegen.
Drum bin ich denn auch dieses Mal
Für Heinrich Rickerts ....!“

A. F. Borchert.

II. Räthsel.

Ob Dich an grüner Bergeshalde
Vereinzelt meine Blicke grüßen,
Ob Dich im herbstlich bunten Walde
Die Sonnenstrahlen noch umfließen;
Im Morgen- wie im Abendschimmer
Ruht gern auf Dir mein Auge immer.

Zwei Zeichen vor, und Ruhestunden
Schenkst häufig Du nach schwerer Pflicht;
Doch hat Erholung Jeder nicht
Verdient, der sie in Dir gefunden.

***

III. Permutationsaufgabe.

1. Pistole
2. Helm
3. Schale
4. Ostern
5. Runen
6. Ares
7. Blau
8. Tragen
9. Reige
10. Linse
11. Toben
12. Ferien
13. Stil

Durch Versetzung der Buchstaben kann man aus jedem der obigen 13 Wörter ein anderes Wort erhalten. Die Anfangsbuchstaben der neuen 13 Wörter (in derselben Reihenfolge) ergeben den Namen eines beliebten deutschen Dichters unseres Jahrhunderts.

***

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Zierpuppe. — 2. Altstimme. — 3. Greis, Kreis. — 4. Wie die Arbeit, so der Lohn.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Marie Baus, W. Gehrt, „Zu“, G. Hinz, Sera, Anna und August, Walter Eknitz, Selma Fuhrmann, Marie Kresin, Hans Jahr, Georg Kirstein, „Kinderfreundin“, „Großmutter“, Martha und Mice D—e, Max Kaufmann, Willy Sk., sämmtlich aus Danzig; Toni Neumann-Mewe, „Mikosch“-Putzig, P. M.-Pommern, J. L.-Langfuhr, Ide und Genossen-Stolp.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: „Forelle“ (1), J. A. Retzlaff (1), Ernst Rehlinger (4), Liese-Lotte (1, 3, 4), Trempel (1, 3), Bruno Wernick (1, 3), sämmtlich aus Danzig; C. Straschewski-Oliva (1 2, 4), Willy und Paul-Löbau (1, 3, 4), Anna Neumann-Bindenau (1, 3, 4).

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Schlossfreiheit-Lotterie.

In derselben kommen, auf 5 Klassen vertheilt folgende Gewinne zur Verloosung:

1 a 600 000 M
3 a 500 000 -
3 a 400 000 -
6 a 300 000 -
7 a 200 000 -
6 a 150 000 -
17 a 100 000 -
32 a 50 000 -
15 a 40 000 -
20 a 30 000 -
48 a 25 000 -
90 a 20 000 -
220 a 10 000 -
390 a 5 000 -
400 a 3 000 -
1100 a 2 000 -
2258 a 1 000 -
5384 a 500 -

10 000 Gewinne im Gesammtbetrage v. M. 27 400 000.
Sämmtlich baar ohne Abzug zahlbar.

Ziehung I. Klasse bestimmt am 17. März d. J.

Originalloose I. Klasse 1/1 M. 52, 1/2 M, 26, 1/4 M. 13, 1/8 M. 6,50.

Die Erneuerung derselben von Klasse zu Klasse geschieht durch mich zum amtlichen Preis.

Antheilloose zum gleichen Preis für alle Klassen 1/8 M. 6, 1/16 M. 3, 1/32 M. 1,50, 1/64 M. 0,75.

Antheil-Vollloose 1/2 100, 1/4 50, 1/8 25, 1/16 13,50, 1/32 7,50, 1/64 3,75. M.

Bestellungen erbitte möglichst durch Postanweisung. Porto und Liste 50 ₰. Prospecte gratis.
Telegr.-Adr.: Goldquelle-Berlin. Teleph.-Amt V. 3004.

In der I. Klasse kommen zur Verloosung:

1 a 500 000 M
1 a 400 000 -
1 a 300 000 -
1 a 200 000 -
2 a 150 000 -
3 a 100 000 -
4 a 50 000 -
5 a 40 000 -
10 a 30 000 -
12 a 25 000 -
15 a 20 000 -
40 a 10 000 -
100 a 5 000 -
100 a 3 000 -
200 a 2 000 -
500 a 1000 -

D. Lewin, Bank- und Lotterie-Geschäft.
Reichsbank-Giro-Conto.
Berlin C., Spandauerbrücke 16.

(9165

PLAN der

Grossen Geld-Lotterie

für Niederlegung der Schlossfreiheit in Berlin (nur einmalige Lotterie, eingetheilt in 5 Klassen).

I. Kl. Ziehung 17. März 1890.
Einlage einschl. Reichsstempel M. 52.

Gewinne		Mark
1 à		500 000
1 -		400 000
1 -		300 000
1 -		200 000
2 -	150000 =	300000
3 -	100000 =	300000
4 -	50000 =	200000
5 -	40000 =	200000
10 -	30000 =	300000
12 -	25000 =	300000
15 -	20000 =	300000
40 -	10000 =	400000
100 -	5000 =	500000
100 -	3000 =	300000
200 -	2000 =	400000
500 -	1000 =	500000
995 Gew.	= M.	5 400 000

II. Kl. Ziehung 14. April 1890.
Einlage einschl. Reichsstempel M. 20.

Gewinne		Mark
1 à		300 000
1 -		200 000
1 -		100 000
2 -	50000 =	100000
4 -	25000 =	100000
10 -	20000 =	200000
20 -	10000 =	200000
40 -	5000 =	200000
100 -	2000 =	200000
200 -	1000 =	200000
379 Gew.	= M.	1 800 000

III. Kl. Ziehung 12. Mai 1890.
Einlage einschl. Reichsstempel M. 20.

Gewinne		Mark
1 à		300 000
1 -		200 000
1 -		100 000
2 -	50000 =	100000
4 -	25000 =	100000
10 -	20000 =	200000
20 -	10000 =	200000
40 -	5000 =	200000
100 -	2000 =	200000
200 -	1000 =	200000
379 Gew.	= M.	1 800 000

IV. Kl. 9. Juni 1890.
Einlage einschl. Reichsstempel M. 36.

Gewinne		Mark
1 à		500000
1 -		400000
1 -		300000
1 -		200000
2 -	100000 =	200000
4 -	50000 =	200000
8 -	25000 =	200000
15 -	20000 =	300000
40 -	10000 =	400000
60 -	5000 =	300000
100 -	3000 =	300000
200 -	2000 =	400000
300 -	1000 =	300000
733 Gew.	= M.	4 000 000

V. Kl. Ziehung 7. Juli 1890 und folgende Tage.
Einlage einschl. Reichsstempel M. 72.

Gewinne	Mark	Mark
1 à	600000	600000
1	500000	500000
1	400000	400000
2	300000	600000
3	200000	600000
4	150000	600000
10	100000 =	1000000
20	50000 =	1000000
10	40000 =	400000
10	30000 =	300000
20	25000 =	500000
40	20000 =	800000
100 à	10000 =	1000000
150	5000 =	750000
200	3000 =	600000
500	2000 =	1000000
1058	1000 =	1058000
5384 -	500 =	2692000
7514 Gew.	= M.	14400000

Preis der Original-Loose

		1/1	1/2	1/4	1/8
I. Klasse		zu M. 52,—	26,—	13,—	6,50
Erneuerungspreis der Original-Loose	für II. und III. Klasse ist je M.	20,—	10,—	5,—	2,50
do.	do. IV. Klasse ist M.	36,—	18,—	9,—	4,50
do.	do. V. Klasse ist M.	72,—	36,—	18,—	9,—

Preis der Antheil-Loose

	1/2	1/4	1/8	1/16
für jede einzelne Klasse ist	zu M. 21,20	10,60	5,30	2,70

Um meiner werthen Kundschaft Porto für die wiederholte Erneuerung zu ersparen, empfehle ich **Antheil-Voll-Loose,** für alle fünf Ziehungen giltig und im Voraus zu bezahlen, für welche ich im Falle eines Gewinnes in den ersten vier Klassen, die im Voraus bezahlte Einlage der folgenden Klassen bei Erhebung des Gewinnes zurückvergüte.

Preis der Antheil-Voll-Loose

1/2	1/4	1/8	1/16	1/32
M. 100,—	50,—	25,—	12,50	6,25

Die Bestellungen auf Loose werden der Reihe des Einganges nach berücksichtigt.
Jeder Bestellung, welche durch Postanweisung erbitte, sind für jede Liste 20 Pf. und für Porto 10 Pf. (für Einschreiben 20 Pt. extra) beizufügen.

Carl Heintze, Bankgeschäft, Berlin W., Unter d. Linden 3.

Schlossfreiheit-Lotterie

eingetheilt in fünf Classen. 10 000 Treffer zus.
27
Millionen
400 000
Mark

Ziehung I. Klasse 17. März 1890.

Hierzu empfehle

Original-Loose
zu Originalpreisen

I. Cl. 1/1 52, 1/2 26, 1/4 13, 1/8 6 1/2 M.

Die Erneuerung der Originalloose geschieht durch mich planmässig ohne jede Provision.

Die Erneuerungspreise sind für

			1/1	1/2	1/4	1/8		
II. Classe	Ziehung	14. April	20	10	5	2 1/2	Mk.	Porto u. Liste jed. Classe 50 Pf.
III.	„	12. Mai	20	10	5	2 1/2	„	
IV.	„	9. Juni	36	18	9	4 1/2	„	
V.	„	7. Juli	72	36	18	8	„	

Um meinen werthen Kunden die Erneuerung zu ersparen, offerire ich auf die in meinem Besitz befindl. Original-Loose

Antheil-Voll-Loose

für alle fünf Classen gültig, für welche ich im Falle eines Gewinnes in den ersten vier Classen die im Voraus bezahlte planmässige Einlage zurückvergüte.

1/2 100, 1/4 50, 1/8 25, 1/10 20, 1/20 10,50, 1/40 5,50, 1/80 3 Mark.

Jeder Bestellung bitte 50 Pf. für Porto und Liste beizufügen. Bestellungen erbitte durch Postanweisung, da ich unter Nachnahme nicht versende.

J. Eisenhardt
Berlin C., Rochstr. 16,
Reichsbank-Giro-Conto.
Tel.-Adr.: Glücksurne-Berlin.

Schlossfreiheit-Lotterie Ziehung: 1. Klasse 17. März 1890 mit Gewinnen von 500 000, 400 000, 300 000 Mark. Originalloose zu Originalpreisen 1/1 52 M., 1/2 26 M., 1/4 13 M., 1/8 6,50 M. Das ganze Loos kostet durch alle 5 Klassen 200 M. und erfolgt die Erneuerung bei mir zum amtlichen Preise. Ferner Antheilloose 1/2 21,20 M., 1/4 10,60 M., 1/8 5,30 Mk. 1/16 2,70 M., 1/32 1.35 M. (alle Klassen gleicher Preis) versendet das vom Glück so oft begünstigte Bank- und Lotteriegeschäft von **H. Goldberg**, Berlin, Spandauerstr. 2a.

„Benedictine"
Waldenburg.

gesetzlich. geschützt.

Preisgekrönt mit der
Gold. Medaille
Paris
1890.

SCHUTZ-MARKE.

Nachdem der „Benedictine" Waldenburg auf den Ausstellungen Stettin 1889 und Gent 1889 als der vorzüglichste befunden und mit goldenen Medaillen ausgezeichnet wurde, ist derselbe jetzt auch von einer französischen Jury als der beste anerkannt und ebenfalls mit der goldenen Medaille prämiirt worden. Leider existiren bereits in Deutschland eine Anzahl ganz miserabler Nachahmungen unseres Fabrikats, welche unter der Marke „Deutscher Benedictine-Liqueur" verkauft werden. — Wir bitten dieserhalb, auf unsere Schutzmarken zu achten, von denen wir eine hier oben abbilden. — Auf den Etiquetts unserer Flaschen ist ausserdem der Fabriksort Waldenburg i. Schl. mehrfach gedruckt.

Preis: 1/1 Literflasche M 4,75, 1/2 Literfl. M 2,50. 1/4 Literfl. M 1,40, 1/8 Literfl. 80 ₰. Musterflaschen in Original-Packung.

Deutsche Benedictine-Liqueur-Fabrik, Waldenburg i. Schl.

Echt zu haben in allen besseren Delicatessen-, Colonial- und Droguen-Geschäften. (7118

Ausbietung.

Die Lieferung der im Jahre 1890 benöthigten Pflastersteine und zwar 75 cbm Kopfsteine und 341 cbm rauhgeschlagener Pflastersteine soll an geeignete Lieferanten vergeben werden. Die Bedingungen können auf dem Rathhause Bureau III eingesehen oder von dieser Geschäftsstelle abschriftlich gegen Copialien bezogen werden. Preisforderungen sind verschlossen und mit der Aufschrift „Steinlieferung" versehen bis spätestens Freitag, den 14. März cr., Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhause Bureau III einzureichen. (9469

Elbing, den 27. Februar 1890
Die Bau-Deputation.

Concurswaarenlager-Verkauf in Culm.

Das zur Leopold Bulkowski'schen Concursmasse gehörige Material- und Delicateß-Waaren-Lager in nur couranten Artikeln incl. Ladeneinrichtung soll in öffentlicher Auction

Donnerstag, 6. März 1890,

um 12 Uhr Mittags in dem Geschäftslokale hier, Graudenzerstraße Nr. 34, im Ganzen an den Meistbietenden verkauft werden, jedoch nicht unter der Taxe, welche 2689 M 82 ₰ beträgt.

Das Geschäftslokal mit Wohnung könnte eventl. auch weiter gemiethet werden. (9452

Culm, den 28. Februar 1890.
Der Concursverwalter
Schultz,
Rechts-Anwalt.

Deutsche Küsten-Dampfschifffahrt A.-G. in Hamburg.

Von Rheinland und Westfalen ab Leer und oder Papenburg direct nach Danzig, Königsberg, Memel und zurück,

sowie im Durchfracht nach allen Orten der östlichen Provinzen eröffnen wir in diesem Frühjahre eine regelmäßige Dampfschifffahrt mit dem neuen Stahldampfer

„Ermeland", Cpt. Le Contre.

Abfahrt vorerst alle 20 Tage, nach Einstellung eines zweiten Dampfers am 1. und 15. jeden Monats. Näheres bei

W. v. Essen & W. Jacoby, Leer und Hamburg.

An der Landwirthschaftsschule zu Heiligenbeil, Ostpr.,

(höhere Lehranstalt mit Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst)

wird in den Fachklassen Tertia, Sekunda, Prima und zwar von Ostern dieses Jahres ab in der Tertia, von Ostern 1891 ab in der Sekunda, von Ostern 1892 ab in der Prima der

Unterricht im Lateinischen abgeschafft

und durch den Unterricht in der englischen Sprache ersetzt.

Die Klassen Sexta, Quinta, Quarta behalten ihren bisherigen Lehrplan bei.

Anmeldungen für das Sommersemester nimmt unter Ertheilung jeglicher **Auskunft** der unterzeichnete Direktor **schon jetzt** entgegen.

Die Stadt Heiligenbeil zeichnet sich durch eine äußerst gesunde Lage in unmittelbarer Nähe des Frischen Haffes aus. Die Kleinheit der Stadt (gegen 4000 Einwohner) erlaubt eine genaue Ueberwachung der Schüler, denen hier keine Gelegenheit geboten ist, auf Abwege zu gerathen.

Schulgeld jährlich 80, resp. 100 Mark. — Pensionen von 360 Mark an. (8486

Direktor Dr. H. Grosse, Heiligenbeil.

Schlossfreiheit-Lotterie

Ziehung am 17. März d. Js.
Originalloose I. Cl. 1/1 M 52, 1/2 M 26, 1/4 M. 13, 1/8 M. 6,50.

Auch für die folgenden Classen berechne nur amtliche Preise
Voll-Antheilloose für alle Classen gültig.
1/1 M. 200, 1/2 M. 100, 1/4 M. 50, 1/8 M. 25.
Jeder Sendung sind 50 ₰ für Porto und Liste beizufügen.
Antheilloose 1/16 M 3, 1/32 M 1,50, 1/64 75 Pfg.
gleicher Preis für alle Classen. — Erneuerung erfolgt nur bei mir.

Die Hauptcollecte von
Emanuel Meyer jun.,
Bankgeschäft,
Berlin C., Stralauerstr. 54. Telephon Amt V 3535.

J. Paul Liebe's-Dresden Specialität.

Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form,

Extract der Liebig'schen Suppe für Säuglinge, bietet im Gegensatz zu Kindermehlen, deren Ueberschuß an Zucker und Stärke nachtheilig wirkt und gegenüber Milchconserven oder sogenannter Muttermilch, in denen Krankheitserzeuger (Microben) nachgewiesen wurden, Gewähr für normale, ungestörte Entwickelung des Kindes. Diese Suppe, frischer, von derartigen Pilzen befreiter Milch entstammend, enthält nämlich die Nährstoffe in anerkannt rationellem Verhältniß und die seit über 20 Jahren von Familie zu Familie ihr gezollte Anerkennung ist somit eine durchaus berechtigte. Zu haben in Fl. a 1 M, bei Partien billiger, in den Apotheken oder ab Fabrik. (5423

SACCHARIN

Die angenehmsten, wegen ihrer leichten Anwendung empfehlenswerthen Formen sind: Leicht löslich. Saccharin. Probebriefchen à 3,5 gr. = 1 Ko. Raffinade = 50 Pf. Saccharin-Tabletten. Proberöhrchen à 25 Tabletten = 25 St. Würfelzucker = 25 Pf. Zu haben in jed. bess. Drog., Apotheke. Man verl. Kochbuch, Gebrauchsanweis.

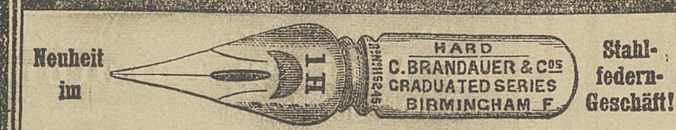
Die Große Berliner Schneider-Akademie

mit dem alten Lehrpersonal des verstorbenen Direktor Kuhn befindet sich nach wie vor nur (8983

Berlin C., Rothes Schloß Nr. 1.

Vor Täuschung durch andere Annoncen wird gewarnt. Prospekte grat.

Neuheit im



Stahlfedern-Geschäft!

Die Stahlfedernfabrik von
C. Brandauer & Co. in Birmingham

empfiehlt ihre **„Neue Serie abgestufter Härtegrade".** — Jedes Muster dieser Serie wird in vier Härtegraden angefertigt, welche durch aufgeprägte Buchstaben leicht zu unterscheiden sind.

Durch dieses **neue System** wird die Auswahl der richtigen Elastizität wesentlich erleichtert und das häufige Wechseln des einmal gewählten Federmusters vermieden. Eine assortirte Musterschachtel zu 50 Pf. ist durch jede Schreibwaarenhandlung zu beziehen. Fabrik-Niederlage: **S. Löwenhain, Berlin W.,** 171 Friedrichstr.

Schloss-Freiheit-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 17. März.
Originalloose zu planmässigen Preisen
1/1 52 M., 1/2 26 M., 1/4 13 M., 1/8 6,50 M.
Antheile: deren Preis zu allen 5 Kl. derselbe ist 1/2 21 M., 1/5 9 M., 1/10 4 1/2 M., 1/20 2 1/2 M.

Voll-Loos: Antheile:	1/1	1/2	1/4	1/5	1/8	1/10	1/20	1/40	1/100
1. bis 5. Klasse	200	100	50	40	25	21	11 1/2	6	2 1/2

Für Porto u. Gewinnliste sind für jede Kl. 30 ₰, alle 5 Kl. 1,50 M. u. einschreiben 20 ₰ per Klasse mehr beizufügen. Bestellungen erbitte baldigst auf Postanweisung.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Errichtet 1870. **Stettin.**

Bekanntmachung.
Die Loose der **Grossen Geld-Lotterie** zur Niederlegung der

Schlossfreiheit

geben wir von heute ab ohne jedes Aufgeld, sowohl Original- wie Voll-Antheil-Loose
zum planmässigen Preise.
Die planmässige Erneuerung erfolgt bei uns zum amtlichen Preise ohne jede Provison

Original-Loose 1. Klasse:	1/1	1/2	1/4	1/8
	M. 52.	M. 26.	M. 13.	M. 6 1/2.

Voll-Antheil-Loose, gültig für alle 5 Klassen,	1/1	1/2	1/4	1/5	1/8	1/10	1/16	1/20	1/40	1/80
	M. 200,	100,	50,	40,	25,	20,	12,50,	10 1/2,	5,50,	3.

Antheil-Loose 1. Klasse:	1/2	1/4	1/8	1/16
	M. 21,20.	10,60.	5,30.	2,70.

Jed. Bestellung (nur d. Postanweis.) s. f. jede Liste 20 Pf., Porto 10 Pf. (Einschreib. 30 Pf. extra) beizufüg.

Oscar Bräuer & Co., Bankgeschäft, Berlin W., Leipzigerstrasse 103. Telephon: Amt I 7295, Telegramm-Adresse: Lotteriebräuer Berlin.
Agenturen werden allerorts errichtet. (8590

Schlossfreiheit-Lotterie

Ziehung am 17. März 1890.
10 000 Gewinne im Gesammtbetrage von 27 400 000 Mark.
Hauptgewinn: 600 000 Mark. Kleinster Gewinn in den ersten 4 Classen **1000 M.** in der lezten Classe **500 M.**
Hierzu offerire bis auf Weiteres:
Original-Loose 1. Classe 1/1 M. 52, 1/2 M. 26, 1/4 M. 13, 1/8 M. 6,50.
Die Erneuerung der folgenden Classen zum planmässigen Preis.
Antheile 1/8 M. 6, 1/16 M. 3, 1/32 M. 1,50, 1/64 75 Pf. Alle Classen gleicher Preis.
Voll-Loose für alle 5 Classen gültig 1/1 M. 200, 1/2 M. 100, 1/4 M. 50, 1/8 M. 25.
Jeder Bestellung bitte für Porto und Liste 50 Pfg. beizufügen.
Bestellungen erbitte durch Postanweisung, da ich unter Nachnahme nicht versende.

M. Fraenkel jr., Berlin C., Stralauerstr. 44.

Schlossfreiheit-Geld-Lotterie

Für Liste und Porto sind jeder Klasse 30 ₰ beizufügen (einschreiben 20 ₰ extra).

10 000 Gewinne nur baares Geld.
Hauptgewinne 600 000 Mk., 3 à 500 000 Mk., 3 à 400 000 Mk., 6 à 300 000 Mk., 7 à 200 000 M., 6 à 150 000 Mk., 17 à 100 000 Mk.
Kleinster Gewinn 500 Mark.
Ziehung am 17. März 1890.
Durch einen grösseren Abschluss mit dem Comité bin ich in der Lage, (8992
zu amtlichen Preisen
Original-Loose 1/1 52 M., 1/2 26 M., 1/4 13 M., 1/8 6 1/2 M. abzugeben
Auch die übrigen Klassen erneuere ich z. amtl. Preise mit nur 1 M. Vergütung f. jede Nummer.
Antheil-Loose 1/2 21 M. 20 ₰, 1/4 10 M. 60 ₰, 1/8 5 M. 30 ₰, 1/16 2 M. 70 ₰, 1/32 1 M. 35 ₰, 1/64 80 ₰. Der Preis ist bei diesen Antheilen für alle Klassen derselbe.
Voll-Loose 1/2 100 M., 1/4 50 M., 1/8 25 M., 1/16 12 M. 50 ₰, 1/32 6 M. 25 ₰, 1/64 3 M. 50 ₰.
Fernsprech-Anschluss Amt 1 No. 595. Telegr.-Adresse: Haupttreffer Berlin.
Leo Joseph, Loos- und Bankgeschäft, Berlin S. Neu Kölln am Wasser 3.

Anker-Cichorien.

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver, bereitet aus besten gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln.
Anker-Cichorien schmeckt mild bitter und riecht angenehm würzig mandelartig.
Anker-Cichorien ist wesentlich ergiebiger als der beste Packet-Cichorien, da er ohne Wasser-Zusatz hergestellt ist.
Anker-Cichorien wird nicht hart, schimmelt auch nicht und hält sich unverändert bei trockenem Lager.
Anker-Cichorien enthält über 60 Theile löslicher Nährstoffe in Verbindung mit dem Verdauung fördernden Cichoreen.
Anker-Cichorien als Zusatz zum Kaffee giebt demselben einen weichen volleren Geschmack.
Anker-Cichorien allein wie Kaffee bereitet, 1 Theelöffel = 5 Gramm zu zwei Tassen Wasser, liefert ein bekömmliches und wohlfeiles Getränk.
Anker-Cichorien ist in Packeten von 125 Gramm zu 10 Pf. und in Büchsen von 250 Gramm zu 20 Pf. in fast allen besseren Geschäften zu haben. (8442

Buckau-Magdeburg. Dommerich & Co.,

Der Wäscheschoner.



Unübertroffen und für immer **unübertrefflich** ist **Martins Patent-Waschmaschine** gen. der **Wäscheschoner.** System der rotirenden Trommel statt der bis jetzt hauptsächlich bekannten Walk- und Hammer-Maschinen.
Die Maschine wäscht **klar und rein,** ersetzt je nach Größe 6—20 Wäscherinnen, ist spielend leicht zu handhaben, schließt Reparaturen aus und keine Waschmethode denkbar, bei der die Wäsche mehr geschont werden könnte. Mull, Tüll etc. leiden absolut nicht beim Waschen.

Fabrikpreise:				
Nr. I.	20	Hemden fassend	60 Mk.	Netto comptant, auswärts Nachnahme.
Nr. II.	25	„ „	70 „	
Nr. III.	35	„ „	80 „	

R. Guse, Stettin,
gr. Wollweberstr. 25.

Geehrter Herr Guse!

Im Auftrage meines Mannes, der .... etc. Die Waschmaschine nun anlangend, so war ich Anfangs recht böse auf Sie, daß Sie ohne mein Wissen meinem Manne bei diesen schlechten Zeiten das Dings angeredet hatten!! aber heute bin ich Ihnen sehr dankbar dafür! Diese Martinsche Maschine ist in Wahrheit etwas Vorzügliches und in meinen Augen die einzige wirklich gute Waschmaschine, die es giebt! Selbst Berndt (Kutscher), dessen Frau ich die Maschine eines Abends borgte, sucht unter den übrigen Leuten Theilnehmer zur Anschaffung einer gemeinschaftlichen Maschine zu gewinnen! Abgesehen von der feineren Wäsche habe ich Küchenwäsche überhaupt noch nicht so klar bekommen, wie mittelst dieses Instruments! Und wie absolut schont das Ding die Wäsche wie leicht ist sie zu drehen und wie schafft es! Dabei spart man auch noch beträchtlich an Seife und vornehmlich an Feuerung, weil man ja viel kürzere Zeit Feuer zu halten und nicht annähernd solche Wassermengen heiß zu machen braucht, wie bei Handwäsche. — Dies also mein Urtheil über die Maschine! ....
Im Uebrigen ....

Dettrin, 23. 11. 1889. (9047

Emilie Kunde, geb. Minning.

Jedes echte Grahambrod ist am eingepressten Firmastempel kenntlich.

Potsdamer (Professor Grahambrod)
Weizenschrotbrod
von Rudolf Gericke, Kaiserl. Königl. Hof-Lieferant, Potsdam.
Potsdamer Dampf-Zwieback- u. Weizenschrotbrod-Fabrik.
ist ärztlich anerkannt das einzige Brod von dem gerühmten köstlichen Geschmack, das der schwächste Magen schon Morgens früh verträgt.
Directe Probesendung (5 Kilo) = ca. 350 Zwieback u. 3 Grahambrod zu M. 4.40.

Telegrammadresse: Zwiebackfabrik. — Niederl. i. all. Städten. — Geschäft gegr. 1729. — Täglich frisch bei A. Fast.

Wer kein Badezimmer hat, sollte sich den illustrirten Preiscourant der berühmten Firma L. Weyl, Berlin, Mauerstraße 11, gratis kommen lassen. (5188

Empfehlen tüchtiges **Dienstpersonal** jeder Branche für Danzig und außerhalb. (9256
J. Mahlke u. Zander, Danzig, Breitgasse Nr. 105.

Ein an einer Straße im Unterdorf Zoppot belegene Landparzelle, v. ca. 7 Morg., f. Gärtner sehr geeignet, ist billig zu verkauf. Näh. bei **A. Liebricht, Zoppot**

Jean Fränkel

Bank-Geschäft
Behrenstr. 27. BERLIN W. Behrenstr. 27.
Reichsbank-Giro-Conto • Telephon No. 60
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.
Kostenfreie Controlle verloosbarer Effecten.
Kostenfreie Coupons-Einlösung.
Billigste Versicherungen verloosbarer Effecten.
Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé,** sowie meine in 9. Auflage erschienene **Broschüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- und Prämiengeschäfte“** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**

Brauer-Academie zu Worms.
Programme für den nächsten Cursus sind zu erhalten durch den Dir. **Dr. Schneider.** (7431

Oberbrunnen

Heilbewährt seit 1601. Besonders wirksam bei Erkrankungen der Athmungsorgane und des Magens, bei Skrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden und Diabetes.
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Furbach & Strieboll.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
Kurort Salzbrunn Schlesien
General-Depot: Hofapotheker C. Fr. M. Hagen, Königsberg i. Pr.

Die besten Gesichtspuder
sind
Leichners Fettpuder
und
Leichners Hermelin- (Fett-) Puder.
Diese berühmten Fabrikate werden in den höchsten Kreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet. Sie geben dem Gesicht ein jugendlich schönes, blühendes Aussehen, haften unsichtbar und haben erst kürzlich wieder die goldene Medaille in Melbourne erhalten. — Zu haben in der Fabrik: Berlin, Schützenstr. 31 und in allen Parfumerien. Nur ächt in verschlossenen Dosen, auf deren Boden Firma und Schutzmarke eingeprägt ist. Man verlange stets: **Leichners Fettpuder.**
L. Leichner,
Parfumeur-Chemiker, k. belg. Hofth.-Lieferant.

Carbolpastillen

(nach Rademann) D. R. P. 44528. Prämiirt mit goldenen Medaillen in Cöln 1889 und Gent 1889.
Durch diese aus reinster Carbol-Säure dargestellten Pastillen ist es möglich, überall rasch und bequem Carbolwasser in beliebiger Stärke darzustellen (nicht theurer als das käufliche Carbolwasser). Die Pastillen sind bequem und gefahrlos zu transportiren. Echt zu haben in Glasröhren mit Gebrauchsanweisung à 40, 60 und 80 Pfg. in allen Apotheken.
Chemische Fabrik DEINES & NEFFEN, Hanau a. M.
Wenn irgendwo nicht vorräthig, jedenfalls erhältlich in der **Rathsapotheke** und **Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1, Danzig.** (5415

Schlesische Uhrenfabrikation:
Einzige Taschen-Uhren-Fabrik Preußens.
Gebrüder Eppner,
Fabrik für: Taschenuhren, Stutzuhren, Regulator-Uhren, Schiffschronometer, Thurm-Uhren u. Wächter-Control-Uhren.
Lager: Berlin, 34, Charlottenstraße 34.
Werkstatt für Reparaturen. (6115

20jähriger Erfolg!
Das bis jetzt bekannte, einzig wirklich sichere Mittel zur Herstellung eines Bartes ist Professor Dr. Modenis
Bart-Erzeuger.
Garantie für unbedingten Erfolg innerhalb 4—6 Wochen, selbst bei jungen Leuten von 17 Jahren. Absolut unschädlich f. d. Haut. Discreteste Vers. Flacon 2,50 M., Doppelflacon 4 M. Allein echt zu beziehen von Giovanni Borghi in Köln a. Rh. Eau de Cologne- u. Parfümerie-Fabrik.
Vorher — Nachher



Apoth. Senckenberg's
Migräne-Pastillen

(kein Geheimmittel) bestehend aus Antipyrin, Phenacetin, Rhabarber, Calmus, Chinarinde. — Viel wirksamer als pures Antipyrin. — Jede Migräne und Kopfschmerz wird nach Genuss von 3—5 Pastillen schnell und dauernd beseitigt. — Elegante Verpackung, um überallhin wie eine Bonbonnière mitzunehmen. — Preis Mk. 1.50 mit Gebrauchsanweisung; (billiger als die Arzneitaxe.) Zu haben nur in Apotheken. Falls irgendwo nicht vorräthig, jedenfalls zu beziehen von nachstehenden Depots:
Apotheker Hermann Lietzau in Danzig. (5404

Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft vorm. L. Schwartzkopff,
Berlin N., Chausseestrasse No. 17/18.
Gasmotoren,
einfache Construction, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar.
Dampfkessel
mit rauchfreier Verbrennung.
Wasserrohrkessel
System Babcock Wilcox.
Dampfmaschinen
aller Art in vollendeter Ausführung; insbesondere für electrische Lichtanlagen,
Langsam laufende Dynamos,
direct gekuppelt mit Dampf-Maschinen. (6923
Complette electrische Lichtinstallationen.

Rum, Cognac, Arac

in **vorzüglicher Qualität,** der Liter zu M. 1,60, 1,80, 2 00, 2,40 und aufsteigend. Durch ein eigenartiges Verfahren sind unsere Verschnitte von echter Waare nicht zu unterscheiden und viel besser als alle unter anderen Prädikaten auf den Markt gebrachten Sachen. 3/2 Literflaschen Probepostkolli, kleinstes Faß ca. 20 Liter, in Flaschen jedes Quantum. (9102
Hermann Kallmann u. Cie., Weingroßhandlung, **Mainz.**

Baron Liebig's Malto-Leguminosen-
CACAO, CHOCOLADEN & MEHLE
sind nach dem Ausspruch ärztlicher Autoritäten die **besten** und **gesündesten Nährmittel** namentlich auch für **Magenkranke** und **Blutarme** etc. Mit dem **Kindermehl** werden die erfreulichsten Resultate bei der Ernährung kleiner Kinder erzielt.
Alleiniger Fabrikant: A. Pobuda, Cannstatt.
Niederlagen durch Placate ersichtlich.

Providentia,

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
Begebenes Grundkapital M. 17 142 857.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die früher von Herrn **Alois Wensky** in Danzig verwaltete Haupt-Agentur der Feuerversicherungsbranche obiger Gesellschaft
Herrn Benno Ziehm in Danzig,
Frauengasse Nr. 18,
übertragen haben.
Königsberg i. Pr., im Februar 1890. (9096
Die General-Agentur der Providentia.
Gebrüder Wagner.

Mich auf vorstehende Bekanntmachung höflich beziehend, empfehle ich mich zur Vermittlung von **Feuerversicherungsanträgen** für obige Gesellschaft bestens und bin zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.
Danzig, den 20. Februar 1890.
Benno Ziehm,
Frauengasse 18,
Haupt-Agent der Providentia.

A. Eppner & Co.,
Uhrenfabrikanten in Silberberg in Schl.,
Hofuhrmacher Sr. Majestät des Kaisers und Königs



und Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen empfehlen die Erzeugnisse ihrer Fabrikation verschiedener Art, insbesondere von
Taschenuhren
von den einfachsten bis zu den werthvollsten Sorten und bietet für die Reellität die Anbringung des vollen Namens oder der Fabrikmarke der Firma in den Uhren die sicherste Gewähr.
Alleiniges Lager derselben im Bereiche der **Provinz Westpreußen** halten die Herren
J. Nordt und Sohn,
C. Reichmann, (8399
Uhren-Handlung in Danzig, Wollwebergasse Nr. 24.

Für
50 Pfennige

kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der echte Anker-Pain-Expeller in der That das beste Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Seitenstechen und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche; vorrätig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg.



Patent-Kugel-Kaffeebrenner
für 3 bis 100 Kilogr. Inhalt, in mehr als 18 000 Stück verbreitet, durch hervorragende Leistung, langjährig erprobte Solidität u. denkbar einfachste Construction weithin bekannt. Ausserordentlich nützlich f. jede Colonialwaaren-Handlg.
Emmericher Maschinenfabrik, Emmerich am Rhein.
Günstige Betriebsberichte erfahrener Fachleute zu Tausenden.
Zahlreiche Auszeichnungen
auf Weltausstellungen, Fach- und Landesausstellungen, zuletzt Köln, höchster Preis für Röstmaschinen; Düsseldorf, Goldene Medaille; München, einzigster Staatspreis auf Röstmaschinen!
Abschlüsse durch Ed. Mollenhauer, Danzig, Tobiasgasse 6.

Kopfschmerz-Mittel giebt es unzählige. Apotheker **B. Detzolds „Nervenplätzchen“** sind an rascher, zuverlässiger Wirkung, Unschädlichkeit auch bei dauerndem Gebrauch, Billigkeit und praktischer Form den meisten weit überlegen. **Nervenabspannung, Uebermüdung,** Schwächezufälle, werden durch dies gesunde Anregungsmittel ebenfalls schnell behoben. Kästchen 1 Mark in den Apotheken. (5401

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in kurzer Zeit.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 M.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Moras

haarstärkendes Mittel
(Kölnisches Haarwasser) aus der Fabrik von **A. Moras & Co.** Königliche Hoflieferanten in Köln a. Rh., ist das feinste Toilettemittel in der ganzen Welt eingeführt und das reellste Haarmittel bekannt. Es beseitigt in 3 Tagen die Schuppenbildung, verhindert das Ausfallen und macht die Haare geschmeidig u. seidenglänzend, befördert deren Wachsthum und verhindert das frühzeitige Ergrauen. Zu haben à Fl. 2 M. in Danzig bei Alb. Neumann, Langen Markt, Herm. Lietzau, Holzmarkt, Rich. Lenz, Brodbänkengasse, R. Laaser, Adler-Droguerie, Wollwebergasse.

Schutzmarke



Ein unübertroffenes Heilmittel gegen alle Arten Nervenleiden ist allein das ächte Prof. Dr. Liebers
Nerven-Elixir,
besonders gegen Schwächezustände, Herzklopfen, Angstgefühle, Beklemmung, Schlaflosigkeit, nervöse Erregungen etc., zu 1 1/2, 3, 5 u. 9 M. Als ein probates Heilmittel können allen Magenkranken die ächten St. Jacobs-Magentropfen empfohlen werden à Flasche zu 1 und 2 M. Ausführl. im Buche „Krankentrost“, gratis erhältl. bei Dr. Bödiker u. Co., Emmerich. (9592
Elephanten-Apotheke, Danzig, Breitgasse 15; Löwen-Apotheke, Dirschau; Adler-Apotheke, Elbing; Apotheke zum goldenen Adler, Apoth. W. Lachwitz, Marienburg; F. W. Paul Genger, Pr. Stargard.



G. C. Kessler & Cie.
Esslingen.
Hoflief. Sr. Maj. des Königs v. Württemberg.
Liefer. Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.
Liefer. Sr. Durchl. des Fürsten v. Hohenlohe, kaiserl. Statthalters in Elsass-Lothringen.
Aelteste deutsche Schaumweinkellerei.
Feinster Sect.
Zu beziehen durch alle Weinhandlungen.
Gegründet 1826.
19 Auszeichnungen ersten Ranges.

Bei Husten

haben sich die schon seit Jahren bekannten
echten Zwiebelbonbons
vom alleinigen Erfinder: **Carl Koch** in Halle a. S. stets gut bewährt. Jedes echte Packet muß die **Unterschrift des Fabrikanten** tragen. Zu haben in Packeten à 30 u. 50 Pf. bei Herrn **Richard Lenz, Apoth. Haeckel** und **Elephanten-Apotheke,** Breitg. 15.

---

25 Liter meiner reinen, kräftigen
Rheinweine versende mit Faß à M. 16, bessere Sorte M. 20, Roth- M. 23 ab hier geg. Nachn.
Fritz Ritter, Weinbergbesitzer, Kreuznach. (5393

Pianinos, bestes Fabrikat von 380 M. an. Franco 4 wöch. Probesend. Ohne Anz. à 15 M. monatl. Fab. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Wein-Etiquetten.

F. P. Feller,
Berlin W., Kronenstrasse 3.
Muster franco gegen franco.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.